



SPORT



IN BERLIN

Deutscher Meistertitel für Berlin Adler

HERAUSGEBER:

Landessportbund Berlin e.V.,
verantwortlich: Norbert Skowronek

www.lsb-berlin.org; www.lsb-berlin.de;
www.lsb-berlin.com; www.lsb-berlin.net

REDAKTION:

Angela Baufeld (verantwortlich),
Heiner Brandi (verantwortlich: Sportjugend)
Sigrid Seeber

REDAKTIONSADRESSE:

Sport in Berlin, Jesse-Owens-Allee 2,
14 053 Berlin (Postanschrift: Brieffach 1680,
14 006 Berlin)
Fon (030) 30 002-109, Fax (030) 30 002-119
Email: sib@lsb-berlin.org

DRUCK:

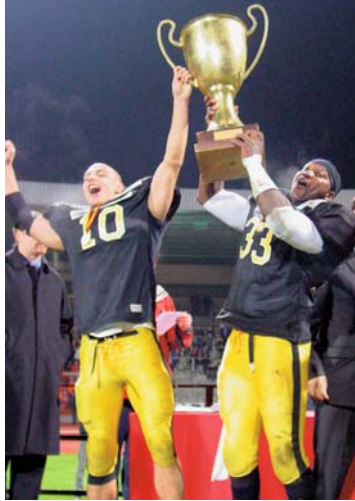
DruckVogt GmbH - DataService, Schmidstr. 6,
10 179 Berlin, Fon (030) 275 616 - 0,
Fax (030) 279 18 93

ANZEIGENVERWALTUNG:

TOP Sportmarketing Berlin GmbH
Fritz-Lesch-Str. 29, 13053 Berlin
Fon. 030-9717 2734; Fax. 030-9717 2735

SPORT IN BERLIN erscheint jeweils am ersten Werktag eines Kalendermonats. Der Bezugspreis ist im LSB-Mitgliedsbeitrag enthalten. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge drücken nicht unbedingt in jedem Falle auch die Meinung des Herausgebers aus. Die Redaktion lädt zur Einsendung von Fremdbeiträgen ein, bittet dabei jedoch um maschinengeschriebene Manuskripte. Aus organisatorischen und Kostengründen kann weder eine Gewähr für Veröffentlichung noch eine solche für Manuskript-Rücksendung übernommen werden. Da sich SiB als Organ des Landessportbundes in erster Linie an bereits organisierte Sportler richtet, dürften Artikel, die für bestimmte Vereine werben, hier wohl fehl am Platze sein.

NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS: 8.11.2004



Titel

Im Fußball wartet man in Berlin noch auf Herthas Meister-Stück, im American Football dagegen ist die Metropole tatsächlich die unumstrittene sportliche Hauptstadt in Deutschland. Nach dem Sieg von Berlin Thunder in der NFL Europe, der zehnten deutschen Meisterschaft der Berlin Adler Girls, schafften Anfang Oktober auch die Adler-Männer einen unerwarteten Außenseiter-Triumph beim Favoriten Braunschweig Lions. Die Berliner siegten mit 10:7 - und holten sich nach längerer Durststrecke ihren fünften nationalen Titel. Davor hatten sie den Meister-Thron letztmals 1991 bestiegen. Drei Berliner Football-Titel in einer Saison, das macht Lust aufs kommende Jahr. *K.W.*

Foto: AFVD

Aus dem Inhalt

Mehr Leistung, mehr Resonanz, mehr Akzeptanz

Berliner Erfolge bei den Paralympics
Seite 4

Uwe-Jens Mey: „Durch den Sport kann man nur gewinnen“

SiB porträtiert im Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport Ex-Spitzenathleten

Porträt auf Seite 6/7

„Nur wer bei uns Lotto spielt, fördert auch den Sport“

SiB-Interview mit Hans-Jürgen Reißiger, Vorstand Deutsche Klassenlotterie Berlin

Seite 8/9

Dienstleister, nicht Vorgesetzter

Vorgestellt: Arbeitsgemeinschaft Reinickendorfer Sportvereine

Seite 13



SPORT JUGEND BERLIN

AKTUELL

Lehrgänge der SJB-Bildungsstätte

Seite 15 bis 18

Finanzen/Vereinsberatung

Meldeverfahren künftig online / Unfall-schutz für Ehrenamtliche/ Hartz IV

Seiten 20 - 23

Geschmückt mit Titeln und Medaillen

Seniorensporler als Weltmeister

Seite 24

Neue Konzepte für Berliner Bäder

Ausweg aus der Finanzmisere gesucht

Seite 27



Karikatur: Klaus Stuttmann (Siehe auch Seite 10)



Foto: Engler

von Wolfgang Maennig,
Professor für Wirtschaftslehre an der Universität
Hamburg, Ruderolympiasieger 1988

Sport rechnet sich, nicht nur beim Fußball

Für uns Sportler ist der Sport ein wichtiger Teil unseres Lebensgenusses. Dies gilt sowohl für die eigene athletische Tätigkeit, als auch für die von anderen. Wenn wir (unsere) Kinder und Jugendlichen im eifrigen Wettkampf beobachten, geht uns das Herz vor Freude auf. Und wenn wir erwachsene Spitzensportler sehen (und womöglich sogar die heimischen gewinnen), dann ist dies ein wichtiger Teil unserer Identifikation.

Kurz: Für die meisten von uns ist Sport eine emotionale Angelegenheit, die sich einer rationalen Analyse, geschweige denn einer Berechnung in Euro und Cents oder gar einer vergleichenden Effizienzanalyse mit anderen menschlichen Tätigkeiten entzieht. Und selbst wenn solche Berechnungen technisch möglich sind - es widerspricht unserem emotionalen Verhältnis zum Sport, solche Berechnungen anzustellen. Jedem, der dieses reine Bild vom Sport hat, sei gewünscht, dass er es lange behalten kann. Es ist das eigentlich Wahre.

Und dennoch, vielleicht haben wir Sportler es Anderen mit unserem inneren Widerstand gegen die wirtschaftliche Bewertung des Sportes zu leicht gemacht, wengleich es ab und zu Untersuchungen zur allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung des Sports in Deutschland und auch in Berlin gab. So wurde es Anderen leicht gemacht, finanzielle Probleme beispielsweise der Stadt Berlin zu Lasten des Sportes zu lösen. Damit kein falscher Eindruck aufkommt: Selbstverständlich muss auch der Sport in Zeiten finanzieller Probleme der öffentlichen Hand seinen solidarischen Beitrag leisten.

Aber die Einsparungen beim Sport sollten - und dies ist kein sportlicher, sondern ein wirtschaftlicher Grundsatz - nur in einer Weise und in einem Umfang erfolgen, dass die damit verbundenen gesellschaftlichen Nachteile nicht größer sind, als wenn bei anderen Bereichen gespart wird. Ob dieser Maßstab in letzter Zeit eingehalten wurde, erscheint zumindest fraglich. Beispiel: Die Berliner Öffentliche Förderung der Führungsakademie des Deutschen Sportbundes in Höhe von zuletzt 380.000 Euro pro

Jahr (entspricht rd. 37 % des Gesamthaushaltes der Akademie) wird eingestellt, woraufhin diese sich einen neuen Standort suchen muss. Andere Bundesländer haben nur darauf gewartet und sich sogleich beworben. Jetzt sitzt die Akademie in Köln. Die Beschäftigten entfalten nun dort ihre Kaufkraft und zahlen dort ihre Steuern. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass dies nicht nur für diejenigen Beschäftigten gilt, die zuvor (implizit) aus dem Berliner Haushalt finanziert wurden, sondern auch für alle anderen Beschäftigten, die aus Teilnehmerbeiträgen oder DSB-Zuschüssen (und damit vorwiegend aus nichtberliner Quellen) gespeist wurden. Die Besucher der Akademieveranstaltungen, die aus ganz Deutschland kommen, fragen nun ihre Übernachtungen, ihre Verpflegung und ihre sonstigen Aktivitäten in Köln nach. Mit einer relativ kleinen Einsparung beim Berliner Zuschuss zum Akademie-Haushalt geht ein Mehrfaches an regionalwirtschaftlicher Nachfrage verloren. Die Berliner Wirtschaft hat das Nachsehen, und mit ihr übrigens auch der Berliner Finanzhaushalt, dem entsprechende Steuereinnahmen entgehen. Entsprechende (finanz-)wirtschaftliche Berechnungen, die wahrscheinlich zu dem Ergebnis gekommen wären, dass der Berliner Haushalt durch den Wegzug der Führungsakademie nicht oder kaum entlastet wird (oder gar netto belastet), wurden aber erst gar nicht angestellt.

Ein anderes, aber ähnliches Beispiel: Für das Deutsche Olympische Institut (DOI), bislang in Wannsee ansässig, wird nach Eingaben des Landesrechnungshofes und parteiübergreifendem (!) Beschluss des Rechnungsprüfungsausschusses des Abgeordnetenhauses die ohnehin nur noch kärgliche Unterstützung von 110.000 Euro pro Jahr gestrichen. Das Ergebnis ist bekannt: das DOI geht nach Frankfurt. Die Unwirtschaftlichkeit für Berlin und seine öffentlichen Haushalte lässt sich ähnlich begründen wie bei der Führungsakademie, und der Imageschaden ist wahrscheinlich noch höher. Wenn Berlin tatsächlich wieder einen Anlauf auf eine Olympiabewerbung nehmen sollte, wird uns die Abwanderung beider Institutionen noch vorgehalten werden.

Die Liste ließe sich fortsetzen: Dem Damen-Tennisturnier von Rot-Weiss wurde die öffentliche Förderung zunächst verweigert. Inzwischen ist das Turnier ins Ausland verkauft. Dem Berlin-Skater-Marathon, mit rd. 10.000 Teilnehmern längst die größte Veranstaltung ihrer Art weltweit und eine der größten Sportveranstaltungen in Berlin, wollte man den Start am Samstag vor dem Marathon verwehren. Hauptbegründung: Die Kosten des zusätzlichen Polizeieinsatzes könnten nicht getragen werden. In diesen beiden Fällen haben sich die Ausrichter übrigens unter anderem mit Wirtschaftlichkeitsstudien zur Wehr gesetzt, die zeigten, dass - wenn die Veranstaltungen nicht mehr in Berlin stattfinden können - die Nachfrageausfälle der auswärtigen Teilnehmer und sonstigen Besucher Berlins und die damit verbundenen Steuerausfälle größer sind als der eingesparte Zuschuss bzw. die eingesparten Polizeieinsatzkosten. Und dass der geldliche Wert des Imageverlustes für Berlin erheblich ist.

Wengleich solche Berechnungen nahe legen, dass insbesondere Sportaktivitäten in Berlin gefördert werden sollen, die in großem Umfang auswärtige Besucher und deren Kaufkraft nach Berlin locken, soll dies übrigens nicht bedeuteten, dass der „normale“ Berliner Breiten- und Leistungssport nicht förderungswürdig ist. Auch hier sind die wirtschaftlichen Effekte erheblich.

Für Deutschland kam eine Untersuchung Anfang der neunziger Jahre immerhin zu dem Ergebnis, dass die wirtschaftliche Bedeutung des Sports inzwischen beispielsweise diejenige der Chemiebranche (traditionell eine der wichtigsten Branchen) übersteigt. Berlins Wirtschaft und Politik braucht solche Daten, speziell auf die Berliner Region bezogen. Nur dann gelingt es den Freunden des Sportes, die es in Politik und Wirtschaft zum Glück noch immer gibt, sich in ihren eigenen Reihen besser durchzusetzen. Derartige Berechnungen sind, so sehr sie uns zunächst fremd sein mögen, wichtig, damit wir unsere Freude an großartigem Sport in Berlin auch in Zukunft genießen können.



Die Paralympics in Athen haben Maßstäbe für den Behindertensport gesetzt – ein Nachtrag

Mehr Leistung, mehr Resonanz, mehr Akzeptanz

Die Resultate der Olympischen Spiele von Athen haben in Deutschland eine kritische Debatte in Öffentlichkeit und Expertenkreisen ausgelöst. Besser weg in der bilanzierenden Diskussion kommt das Abschneiden der Deutschen bei den Paralympics der weltbesten Sportler mit Handicap, die sich an die Spiele der nichtbehinderten Athleten anschlossen. In Sydney noch Zehnter der Nationenwertung verbesserte sich das deutsche Team vier Jahre danach mit 19 Gold-, 28 Silber- und 31 Bronzemedallien auf Rang acht. „Der Abwärtstrend ist gestoppt. Wir konnten den Anschluss an die Weltspitze halten“, resümierte der Vizepräsident Sport des Deutschen Behindertensportverbandes, Karl Quade. Knapp die Hälfte der Sportler startete erstmals bei Paralympics und gerade die Neulinge überzeugten. Mit zum Aufschwung trug das neu gebildete „Top Team“ bei, in dem 26 Sportler („Mehrfachmedaillenanhänger“) über Ausgleichszahlungen an den Arbeitsgeber die Möglichkeit erhielten, sich durch verstärktes Training auf die Paralympics vorzubereiten. Vor allem bei den Schwimmern, in Sydney ziemlich „baden gegangen“, zahlte sich das aus. Mit einer Ausnahme kamen alle geförderten Sportler in die Medaillenkategorie. Ähnliche und weiter perfektionierte Strukturen sollen mit Blick auf die Winter-Paralympics 2006 und die Spiele 2008 in Peking aufgebaut werden.

Generell waren die Spiele von Athen nach Experten-Meinung die bisher sportlich hochwertigsten unter den 12 Sommer-Paralympics. Vor allem im Schwimmen und in der Leichtathletik gab es eine Weltrekordflut, die bewies, dass im Spitzensport der Behinderten die Entwicklung noch lange nicht ausgereizt ist. Und mit den Chinesen katalysierte sich der Gastgeber von 2008 mit 141 Medaillen (63/46/32) auf eindrucksvolle Weise und mit deutlichem Abstand zu den nachfolgenden auf die Pole Position der Länderwertung. „Insgesamt ist der paralympische Sport, auch was die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit angeht, in eine neue Dimension vorgestoßen“, bilanzierte Karl Quade. Diese Eindrücke teilte als Augenzeugin vor Ort auch Prof. Gudrun Doll-Tepper, die seit Jahrzehnten eng mit dem Behindertensport verbunden ist. Die Präsidentin des Weltrates der Sportwissenschaften (ICSSPE) und das Präsidiumsmitglied des LSB Berlin hatte eine Woche in Athen miterlebt - es waren bereits ihre zehnten Paralympics sommers wie winters. „Das Leistungsniveau hat sich enorm gesteigert, die Abläufe sind tatsächlich weitgehend denen bei den Olympics angepasst“, stellte sie fest. Das betreffe sowohl das Paralympische Dorf als auch die

Wahrnehmung der Behinderten-Spiele bei der politischen Prominenz und in den Medien. „Früher fand die Veranstaltung eher im Verborgenen statt, jetzt gehört es für Staatsoberhäupter und Regierungschefs zum guten Ton, sich dabei zu zeigen. Das ist gut so“, sagt Prof. Doll-Tepper. Auch die Präsenz von IOC-Präsident Jacques Rogge und deutlich mehr Mitgliedern der „Weltregierung des Sports“ belege, dass jetzt zwischen olympischer und paralympischer Bewegung eine größere Nähe besteht. Dass Medien das Behinderten-Olympia während seiner Austragung gerne als „wahre Spiele“ bezeichneten, sieht die Professorin allerdings gelassen. „Es ist einiges von lange bestehenden und fest zementierten Defiziten abgebaut worden und man ist auf einem guten Weg. Aber wir sind noch lange nicht angekommen, sondern gerade erst losgegangen.“ Alles in allem habe der Behindertensport natürlich immer noch eine marginale Position - das betreffe trotz aller Fortschritte auch die öffentliche Berichterstattung. Für Doll-Tepper, die seit 1968 mit Körperbehinderten arbeitet, dann Lehrerin an einer Sonderschule war, sich schließlich in einer Reihe von wissenschaftlichen Ämtern für die internationale Entwicklung des Behindertensports einsetzte, von 1993 bis 2001 der Sportwissenschaftlichen Kommission des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC) vorstand und 2002 den Paralympischen Orden verliehen bekam, sind Anerkennung und Respektierung für den Behindertensport zweifellos gewachsen. „Aber wir dürfen natürlich nicht aus dem Blick verlieren, dass der Leistungssport für Menschen mit Handicap nur einen sehr kleinen Kreis von Menschen betrifft. Unsere Zielgruppe müssen alle



LSB-Präsidiumsmitglied Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper empfängt die erfolgreiche Berliner Paralympics-Teilnehmer Foto: Engler

Behinderten sein, die Sport treiben wollen und sollen.“

Auch im Leistungssport selbst gibt es aus Sicht der Wissenschaftlerin noch genügend Defizite. „Noch ist es eine kleine Gruppe von Sportmedizinern, -wissenschaftlern und Trainingsmethodikern, die sich dem Behindertensport geöffnet haben. Ein paar Kollegen, aber keine konzertierte Aktion zur Steigerung des Leistungspotenzials.“ Das sei eine erhebliche Reserve für die Zukunft. Dass sich eine Aktive aus dem Spitzensport der Nichtbehinderten wie Speerwerferin Steffi Nerius für Paralympics-Athleten engagiert, empfindet die Berliner Wissenschaftlerin als „äußerst positives Beispiel“. Auch dass die Hauptstadt im deutschen Behindertensport eine gute Rolle spielt, lobt sie. Der Olympiastützpunkt war bundesweit der erste, der sich auch für Athleten mit Handicap öffnete. „Das war ein enormer Schritt nach vorn, der wirklich etwas gebracht hat.“ Bei den Paralympics in Athen waren 25 Hauptstadt-Sportler am Start - ein Rekordergebnis. Allerdings kehrten nur vier mit Medaillen nach Hause zurück. Klaus Weise

Berliner Athleten, die bei den Paralympics Plätze 1 bis 8 belegten

- Marianne Buggenhagen* Gold Kugelstoßen; Silber Diskus; 5. Platz Speerwurf
- Christine Wolf* Silber Weitsprung
- Matthias Schröder* Silber 200 m; Bronze 100 m; 6. Platz Weitsprung; 7. Platz 4x100 m Staffel
- Claudia Biene* Silber Diskus; 7. Platz Speerwurf
- Katrin Müller-Rottgardt* 4. Platz 100 m, 400 m; 5. Platz Weitsprung
- Thomas Ulbricht* 5. Platz 400 m; 7. Platz 4x100 m Staffel
- Thomas Validis* 6. Platz Speerwurf
- Klaus Kulla* 6. Platz Diskus
- Daniella Rossek* 5. Platz Degen Mannschaft, 6. Platz Florett Einzel und Mannschaft, 8. Platz Degen Einzel
- Michaela Fuchs* 5. Platz Radsport 3000m Verfolgung, 6. Platz Straßenrennen, 7. Platz 1000 m Zeitfahren
- Torsten Golasch* 5. Platz Tandemsprint
- Andre Kalfack* 8. Platz Straßenrennen
- Thomas Grimm* 5. Platz Schwimmen/100m Brust, 7. Platz 400 m Freistil
- Nils Grunenberg* 6. Platz 100 m Brust
- Olaf Jacobs, Jens Kroker, Hans-Peter Reichl* 4. Platz Segeln Sonar-Klasse
- Steffen Barsch, Martin Rickmann, Mario Scheler, Alexander Schiffler* 4. Platz Sitzvolleyball

Mit vereinten Kräften.



Sie sind ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Vereinen und Verbänden des LSB und setzen auf Teamgeist? Noch mehr Vorteile einer starken Gemeinschaft bietet Ihnen jetzt die Kooperation des LSB mit dem günstigen Direktversicherer, der HDI Privat Versicherung AG. Denn gemeinsam geht's leichter – das gilt auch für Ihre private Sicherheit.

■ **HDI Privat – Ihr starker Partner**

- Als Direktversicherer ohne teuren Außendienst spart die HDI Privat erhebliche Kosten, was sich in günstigen Beiträgen für ihre Kunden nieder schlägt!
- Im Preis-/Leistungsverhältnis liegt die HDI Privat ganz weit vorn. Das bestätigt auch die Fachpresse immer wieder.

■ **Das lohnt sich für Sie!**

Die HDI Privat bietet eine optimale Absicherung vor den Risiken des Alltags. Und das Beste:

Als ehrenamtlicher Mitarbeiter in Vereinen und Verbänden des LSB kommen Sie in den Genuss besonders günstiger Beiträge.

■ **Kombi-Sparbeiträge: gut kombiniert**

Wollen Sie noch mehr Geld sparen? Dann entscheiden Sie sich für die HDI Privat: Denn wer zusätzlich zur HDI-Autoversicherung noch weitere Versicherungen abschließt, spart jedes Mal zusätzlich bares Geld – insgesamt bis zu 27 Prozent.

■ **Interessiert?**

Fordern Sie Ihr persönliches Angebot an: Einfach Faxantwort ausfüllen oder anrufen:

HDI Niederlassung Berlin
Stichwort „LandesSportBund“
z. Hd. Herrn Schroer
Kurfürstendamm 93, 10709 Berlin
Tel. 01802/ 703 703



Faxantwort: 0 30 / 32 04-455

Absender: OrgNr. 9986

Name		Vorname	Geb.-Datum
Postfach / Straße / Hausnummer		PLZ/Ort	
Telefon tagsüber/privat	Berufliche Tätigkeit	Versicherungs-Nr. (falls vorhanden)	
E-mail	Ehrenamtlich tätig bei	als	

Ja, bitte schicken Sie mir allgemeine Informationen zur

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> HDI Autoversicherung | <input type="checkbox"/> HDI Hausratversicherung |
| <input type="checkbox"/> HDI Motorradversicherung | <input type="checkbox"/> HDI Wohngebäudeversicherung |
| <input type="checkbox"/> HDI Private Haftpflichtversicherung | <input type="checkbox"/> HDI Kapital-Lebensversicherung |
| <input type="checkbox"/> HDI Unfallversicherung | <input type="checkbox"/> Investmentfonds der HDI-Tochter Ampega |
| <input type="checkbox"/> HDI Rechtsschutzversicherung | |

Außerdem interessiere ich mich für

- Kombi-Sparbeitrag Auto/Privat-Haftpflichtversicherung** ab 43,75 € p.a. (Haftpflichtschutz für Sie und Ihre Familie)
- Kombi-Sparbeitrag Auto/Auto-Unfallversicherung** ab 26,97 € p.a. (Unfallschutz rund ums Auto)
- Kombi-Sparbeitrag Auto/Verkehrs-Rechtsschutzversicherung** ab 43,13 € p.a. (Rechtsschutz rund um Auto und Verkehr)



„Beweg Dich - für Deine Zukunft“, so lautet das Motto des Europäischen Jahrs der Erziehung durch Sport - ein Titel als Programm. In den 28 EU-Ländern soll es vor allem durch konkrete Angebote und Beispiele umgesetzt werden. Weniger gefragt sind laut DSB-Präsident Manfred von Richthofen „Sonntagsreden“. Davon gebe es eh schon ein Überangebot. Hierzulande ist der Anspruch der EU-Initiative zum Beispiel in der Aktion „Sport tut Deutschland gut“ aufgenommen. Wobei der geographische Rahmen auch als ganz individueller formuliert sein könnte: „Sport tut jedermann gut!“ Und das in vielerlei Hinsicht: Sport hält gesund und fit, Sport macht ehrgeizig und ausdauernd, Sport schult den Willen und die Persönlichkeit. Das belegen Spitzenathleten genauso wie Breitensportler. „Sport in Berlin“ porträtiert in einer Serie Menschen, für die Sport auch Erziehung zum Leben war und ist. Teil 7: Uwe-Jens Mey

Erfolgreichster deutscher Eissprinter, geb. 13. 12. 1963 in Warschau, Olympiasieger 1988 und 1992 über 500 m, Olympia-Zweiter 1988 über 1000 m; Sprint-WM-Zweiter 1988, 1989 und 1991; Weltcup-Sieger Sprint 1988 bis 1991; 1988 beim 500-m-Olympiasieg in Calgary Weltrekord mit 36,45 s; mehrfacher Deutscher und DDR-Meister; verheiratet, Tochter Caroline (16) ist Berliner Jugendmeisterin im Eiskunstlaufen; Beruf: Diplomsportlehrer, Kaufmann - arbeitet für die französische Großbank BNP Paribas in Köln.

Durch den Sport kann man nur gewinnen

Wenn einer „Hoppel“ genannt wird, dann assoziiert das nicht unbedingt sofort Begriffe wie Kraft, Ästhetik, Eleganz, Perfektion. Aber Ausnahmen bestätigen halt wieder mal die Regel. Uwe-Jens Mey, mit eben jenem Spitznamen gesegnet, stand sehr wohl für die genannten Vorzüge - und dass, obwohl er sie sich eissprintend auf Kufen erwerben musste („Fliehkraft kann sehr kompliziert sein“, sagt er). Der heute 40-



Uwe-Jens Mey

jährige, der nach dem späteren Münchner Prominenten-Zahnarzt Erhard Keller (1968 und 1972) der zweite Deutsche war, der 1988 und 1992 das olympische Gold-Dacapo im 500-Meter-Stakkato auf Schlittschuhen schaffte, lieferte Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre in Serie Lehrbuchbeispiele für dynamische, technisch brillante Kufenbeherrschung. Dreimal ging er bei Olympischen Spielen aufs Eis. Beim ersten Auftritt unter den fünf Ringen 1984 in Sarajevo war er mit den Plätzen acht und 25 noch Lehrling, Olympia Nummer zwei und drei in Calgary und Albertville sahen einen echten Meister, einen Primus inter pares - und einen Mey auf dem Zenit seines Könnens. Zweimal Gold und einmal Silber, eine Eisflitzer-Herrlichkeit, von der Deutschlands Kufen-Männer heute nur träumen.

Der Mann mit dem von Journalisten immer wieder gern vertauschten Doppel-Vornamen galt als der weltbeste Starter und als einer, der dieses Unterpfand bis ins Ziel in Höchsttempo umsetzen konnte. „Mit Tempo 60 in die zweite Innenbahnkurve zu gehen, und dennoch auf den

Schlittschuhen stehen zu bleiben, das war schon was“, beschreibt Mey die dem Kufen-Laien schwer verständliche besondere Faszination seines Sports, der von Spöttern wegen seiner tiefen Bückhaltung gerne als vom Orthopäden verordnete Zwangsmaßnahme beschrieben wird.

Mey, im Dezember 1963 als Kind eines Botschaftsmitarbeiters in Warschau geboren, hält so etwas für „eine hierzulande gerne praktizierte Neigung zum Vorurteil ohne jedwede praktische Erfahrung in der Sache“. Er empfiehlt deshalb: Probieren und dann erst den Mund aufmachen. „Ich habe das Eisschnelllaufen immer gemocht“, sagt er. „Nicht nur wegen der beeindruckenden Ästhetik, sondern vor allem auch deshalb, weil in diesem nominellen Einzelsport das Zusammengehörigkeitsgefühl sehr ausgeprägt ist.“ Er kann das am eigenen Beispiel allerbestens belegen.

„Allein hätte ich das Pensum, das letztlich die Basis meiner Erfolge bildete, nie bewältigt. Bei den Ausdauereinheiten schrubbte ich meine Kilometer im Windschatten von Mannschaftskameraden, die damit quasi einen Anteil an meinen Medaillen haben.“

Angefangen hatte Mey mal als Eiskunstläufer, ein bisschen angeschoben von der Mutter, die sich für die „Kringeldreher“ besonders interessierte. Aber gerade das „Kringeldrehen“, die Pirouetten, waren ganz und gar nicht das Ding des Acht-

jährigen. „Man hat mir dann nahe gelegt, es mal bei den Schnellläufern zu probieren, und dort bin ich dann tatsächlich hängen geblieben.“ Obwohl er keiner war, dem alles in den Schoß fiel. Obwohl er anfangs nicht zu den Besten zählte und er zum Beispiel niemals DDR-Spartakiadesieger wurde. Als Fußballer dagegen zeigte er ausgesprochene Begabung, bei mehreren Schülerturnieren wurde er als bester Libero ausgezeichnet und der BFC Dynamo wollte ihn unbedingt haben. „Doch da kannte ich keinen, und so blieb ich bei meinen Leuten vom Eisschnelllauf. Es war das Wohlfühlen im Kreise der Freunde und Kumpels, das die Sache für mich so anziehend machte. Über Lust oder Last des Trainings habe ich da gar nicht nachgedacht. Es war das, was ich machte, und es war okay so.“

Zwanzig Jahre war Uwe-Jens Mey Eisschnellläufer aus Passion, 1992 nach den Spielen von Albertville hat er aufgehört. In das vielbeschworene sogenannte „schwarze Loch“, das für manche Athleten nach dem Spitzensport folgen soll, ist er nicht gefallen. Ziemlich schnell fand er seinen Platz im Berufsleben, absolvierte eine zusätzliche kaufmännische Ausbildung, wurde Verkaufsleiter Leasing eines US-Konzerns (Postverarbeitungstechnik) in den neuen Bundesländern, sorgte dort unter seiner „Amtsführung“ für eine beträchtliche Umsatzsteigerung. Inzwischen ist er in ähnlich verantwortlicher Funktion für eine französische Großbank tätig. Einziger Haken des Jobs: Er arbeitet in Köln und muss so eine Wochenend-Ehe führen. „Die Aufgabe ist okay, eine interessante Herausforderung, an der man sich reiben und steigern kann.“ Wie es weitergeht? Mey zuckt mit den Schultern: „Ein Job bis zur Rente ist vermutlich nicht mein Ding, und was ist in der heutigen Situation schon von Dauer? Man muss sich stellen und nicht schon vorher abducken, bevor man die Dinge und sich selbst überhaupt ausprobieren hat.“

(Fortsetzung auf Seite 7)



Fotos: Engler



Ständige Konferenz der Landessportbünde will Einheit gewahrt wissen

Unterstützung für den Prozess der Neuordnung im deutschen Sport

Die Landessportbünde unterstützen den Deutschen Sportbund bei seinen Bemühungen, für die deutsche Sportorganisation eine neue Struktur zu finden. Dabei soll die Einheit des Sports jederzeit gewahrt bleiben, vor allem im Auftreten nach Außen, in der Organisation, Finanzpolitik, Vermarktung und Öffentlichkeitsarbeit. Darauf verständigte sich die Ständige Konferenz der LSB unter der Vorsitzenden und Präsidentin des LSB Bremen, Ingelore Rosenkötter, anlässlich ihrer Tagung beim Gastgeber LSB Niedersachsen in Hannover. In dem Grundsatzpapier zur „Diskussion der Verschmelzung von DSB und NOK und zur Neuordnung der Spitzensportsteuerung“ heißt es u.a.: „Es ist zu überprüfen, ob die im deutschen Sport traditionelle Aufgabenteilung zwischen DSB und NOK noch einer modernen und international wettbewerbsfähigen Führungsstruktur im organisierten Sport gerecht wird. Die Gesamtverantwortung für die Förderung, Entwicklung, Steuerung und schließlich für die Ergebnisse im internationalen Wett-

kampfvorgang sollte in einer einzigen Organisation zusammenlaufen. Aus der Mitgliederperspektive der LSB kann dies nur eine Organisation sein, in der die Landessportbünde Mitglieder sind.“ DSB-Präsident von Richthofen: „Unser Ziel ist eine Fusion bzw. Verschmelzung von DSB und NOK.“ Zwar sei der DSB die unverzichtbare Dachorganisation des Sports, doch müsse die neue Organisation nicht mehr mit diesem Begriff bezeichnet werden. „Wenn die neue Struktur steht, werden wir mit der Satzungsdebatte beginnen. Denkbar ist ein Zeitraum von ein- bis eineinhalb Jahren bis zur Verabschiedung.“

Die Ständige Konferenz der LSB stellte zudem fest, dass die bestehenden verbindlichen Vereinbarungen und Absprachen zwischen den LSB und Spitzenverbänden (Modell zur Spitzensportsteuerung im deutschen Sport) nicht ausreichend umgesetzt worden sind. Bei der Umsetzung dieses Modells ist die Federführung des DSB notwendige Voraussetzung. *DSB-Presse*

Sportler der Weltspitze waren am 9. Oktober bei den German Masters des Kanuslalom in Spandau am Start. Die Deutschen Meisterschaften der Altersklassefahrer (ab 32 Jahre) fanden direkt neben der Zitadelle statt. Am Wehrgraben zwischen Ober- und Unterhavel wurde die nötige Strömung durch das Öffnen eines Schützes erzeugt.

Foto: Engler

(Fortsetzung von Seite 6)

Eine Einstellung, die Uwe-Jens Mey vom Sport mitgenommen hat. „Durch Sport kann man nur gewinnen. Das gilt für jeden, egal wie alt, klug, schwer oder talentiert er ist. Es geht um Gesundheit, es geht um Ziele, es geht um Konsequenz und Willen.“

Dass er vom Sport profitiert hat, steht für den auch äußerlich sehr jung gebliebenen Ex-Kufenflitzer außer Frage. „Der Sport hat meine Persönlichkeit geschult, er hat mir Leistungsorientierung, Zielstrebigkeit, Ausdauer gegeben. Und ich habe durch ihn Verlässlichkeit und Kameradschaft kennen gelernt.“ Die immer mal wieder gebrauchte Floskel von der „verlorenen Jugend“ durch die Hingabe an ein streng diszipliniertes Leistungssportler-Dasein hält er für „vollkommenen Blödsinn“. Wenn man etwas tut, dann müsse man es richtig tun. „Und dass ich durch den Sport geistig verblödet wäre, wird hoffentlich auch keiner behaupten.“ Was im übrigen genauso gut für die übergroße Mehrheit aller Athleten gelte, „denn der Sport bildet oder fördert im ‚normalen‘ Leben wunderbar zu gebrauchende Eigenschaften wie Entscheidungsfreude, Konsequenz, Durchsetzungsvermögen, Härte gegen sich selbst“. Leider sei diese Erkenntnis in der Gegenwart etwas verloren gegangen.

Dass im deutschen Spitzensport nach den Olympischen Spielen von Athen eine Grundsatzdebatte über die allgemein fallende Leistungstendenz geführt wird, ist für Mey folgerichtig. „Es gibt aus meiner Sicht immer weniger Wertebewusstsein und diesbezüglich einen Verlust,

der extrem ist.“ Im Top-Sport seien die Strukturen nicht in Ordnung. Anders könne man nicht erklären, dass trotz einer nach wie vor relativ hoch gehaltenen Sportförderung (wenn man mit anderen Gesellschaftsbereichen vergleiche) die Resultate immer schlechter würden. „Was da läuft, ist sehr bedenklich. Würde ähnliches in der Wirtschaft passieren, wären längst die Fetzen geflogen.“

Auch sportintern sind nach Meys Ansicht viele eingeschlifene schlechte Gewohnheiten zur Debatte zu stellen. „Ich meine, dass die Führung der Sportler oft höchst mangelhaft ist. Das hat nichts mit mündig oder unmündig zu tun. Aber ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig es ist, nicht sich selbst überlassen zu bleiben - und das vielleicht noch im Namen einer ominösen Freiheit.“ Auch der bislang zumindest bei den Frauen sehr erfolgreiche Eisschnellauf ist aus Mey-Sicht nicht außen vor. „Ich glaube, dort gibt es die gleichen Probleme wie in anderen Sportarten. Von den Nachrückern nach den großen ‚Alten‘, die quasi noch DDR-Erbe sind, hat es nur Anni Friesinger wirklich an die Weltspitze geschafft.“ Schule, Beruf, Sport - dieses Dreieck funktioniere in Deutschland nicht. An Tochter Caroleine bekommt der nach wie vor gut konditionierte Ex-Olympiasieger, der aktuell gerade mal vier Kilo über seinem einstigen Wettkampfgewicht (80 kg) liegt, vorexerziert, welche Problemlage diesbezüglich besteht. Deswegen rät er ihr nicht vom Sport ab, „aber ich halte sie an, ihre schulische Orientierung nicht zu verlieren“. Denn anders als zu DDR-Zeiten sei niemand mehr da, der eine Hängematte zur Rettung aufspanne. *Klaus Weise*

Sportpolitischer Flankenschutz für Spitzensport-Planung

Peter Danckert: „Keine Alternative - NOK und DSB müssen fusionieren“

Der stellvertretende Vorsitzende des Sportausschusses des Deutschen Bundestages, Peter Danckert (SPD), sichert dem deutschen Spitzensport Planungssicherheit zu, fordert aber auch eine schnelle Umsetzung der Strukturmaßnahmen in der Leistungssportsteuerung und Führung. „Im Einvernehmen mit unserem Sportminister Otto Schily werden die Regierungsfractionen sicherstellen, dass die Mittel für den Spitzensport auch 2005 nicht gekürzt werden - auch wenn es noch so viele Haushaltsprobleme gibt“, erklärte Danckert. „Darüber hinaus braucht der Spitzensport nicht zu bangen, dass im Sportetat des Bundesinnenministers Positionen mittelfristig gekürzt werden.“ Für die Olympiade bis 2008 benötigten die Leistungsplaner Sicherheit, dass der Bund nicht den Rotstift ansetze. SPD und Grüne würden dafür sorgen, dass die Kernsportförderung im gegenwärtigen Volumen beibehalten werde.

Danckert erklärte sich bereit, den vom DSB angestoßenen Reformkurs zu unterstützen. „Es sind Steuermittel, die in den Sport fließen. NOK und DSB müssen fusionieren - dazu gibt es keine Alternative. Nur so können wir die Mittelvergabe rechtfertigen.“ Erste Detailabsprachen werde es in Kürze in einem Gespräch zwischen dem DSB-Präsidenten und Bundesinnenminister Otto Schily geben. Schily unterstütze nach Angaben eines Sprechers seines Hauses die vom DSB bereits diskutierten Teilschritte. *DSB-Presse*



„Nur wer bei uns Lotto spielt, fördert auch den Sport“

Die Deutsche Klassenlotterie feierte im vergangenen Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Seit 1953 wurde der gewaltige Betrag von über 450 Millionen Euro aus LOTTO-Mitteln für den Leistungs- und Breitensport in Berlin bereitgestellt. Warum ist das für Sie gut angelegtes Geld?

Allein durch Lottomittel konnten in der Vergangenheit, und das soll auch so bleiben, tausende von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen für den Breitensport und als Folge davon auch für den Leistungssport gewonnen werden. In der Nizza-Erklärung der Europäischen Union zu den Funktionen des Sports in Europa ist deutlich gemacht worden, dass der Sport vielfältiges leistet. Er hat eine öffentliche Gesundheitsaufgabe, eine soziale Funktion, eine kulturelle Funktion, eine Spielfunktion, eine erzieherische Funktion. Die sportliche Betätigung erhöht die Lebensfreude und die gesundheitliche Konditionierung, er bietet den Menschen aller Altersklassen eine sinnvolle Freizeitgestaltung an und fördert durch die vielen Sportvereine in dieser Stadt Teamgeist und die Verantwortung, sich zu Gunsten des Gemeinwohls einzubringen. Dazu direkt oder indirekt durch die Bereitstellung von Lottomitteln beigetragen zu haben und auch weiterhin beizutragen, macht nicht nur mich als Lottoverantwortlichen in Berlin, sondern auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von DKLB und DKLB-Stiftung richtig stolz.

Sind Sie mitunter vor Ort unterwegs, um mit eigenen Augen zu sehen, wo und wie das Geld investiert wurde?

Ja, so oft es meine Zeit erlaubt. Ich gehe gern zu Mannschaftsspielen und bin natürlich auch ein großer Anhänger des Fußballs. Insbesondere freue ich mich, dass die Austragung der Berliner Pokalspiele seit einem Jahr unter dem Namen ODDSET-Cup ausgetragen werden, ein Cup, der ja von Lotto gestiftet wurde. Aber wenn ich im Rahmen meiner eigenen sportlichen Aktivitäten dann ab und zu mal in Zehlendorf Rad fahre, bleibe ich auch gern bei den Jugendmannschaften stehen, deren sportliche Ambitionen mindestens genauso hoch einzuschätzen sind, wie diejenigen der Profis.

Jeder LOTTO-Spieler tut also a priori Gutes. Wie viele Berliner sind es, die regelmäßig Lotto spielen und auf diese Weise einmal Dank erfahren können?

Das wissen wir nicht ganz genau, da es keine statistischen Aufzeichnungen oder Zählungen hierzu gibt. Immerhin die Hälfte aller Berlinerinnen und Berliner spielen mindestens einmal pro Jahr im Lotto, besonders bei Sonderauslosungen der nicht abgeholten Gewinne oder wenn es um

einen Jackpot geht. Im Normalfall haben wir pro Woche rund 800.000 abgegebene Spielscheine, 600.000 am Sonnabend und 200.000 am Mittwoch, ein Zeichen, dass die Berlinerinnen und Berliner wissen, wie verantwortungsbewusst wir mit den Gewinnern einerseits und dem Beitrag für gute Zwecke umgehen.

Sparen die Bürger in wirtschaftlich schwierigen Zeiten auch am Lottoschein?

Natürlich wird in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gespart, auch beim Lotto. Je weniger Haushaltseinkommen zur Verfügung steht, desto weniger kann auch ausgegeben werden. Trotzdem verlassen uns unsere Kunden nicht. Sie reduzieren die Zahl der Tipps oder Voraussagen, statt zweimal pro Woche wird manchmal nur samstags oder mittwochs gespielt. Das tut unseren Umsätzen natürlich nicht gut, dennoch halten uns die Leute die Treue, weil sie wissen, dass hinter der DKLB, als staatlich kontrollierter Lottogesellschaft, ein ganzes System von Sicherheitsprüfungen steht und dass nur ein Lottoeinsatz, der in unseren Annahmestellen abgegeben wird, auch dazu führt, dass mit den Überschüssen der Sport gefördert werden kann.

Die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin verwaltet und verteilt die ihr von der DKLB zugewiesenen Zweckabgaben und fördert ausschließlich soziale, karitative, ökologische, kulturelle, staatsbürgerliche und sportliche Vorhaben mit der Gewährung von Zuwendungen. Wie wird gesichert, dass die Mittel ausgewogen und gerecht verteilt werden?

Jeder potentielle Zuwendungsempfänger, der sich um die Zuteilung von Lottomitteln bei der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin bemüht, muss sein Projekt oder seine Aufgabe ausführlich begründen und entsprechende Anträge einreichen, die von Fachleuten geprüft, begutachtet und schließlich beschieden werden, mit oder ohne Auflagen, in ganzer Höhe oder mit bestimmten Beträgen. Der unabhängige Stiftungsrat aus drei vom Abgeordnetenhaus gewählten und drei vom Senat bestellten Mitgliedern sorgt dafür, dass in den vier mal im Jahr stattfindenden Sitzungen die verfügbaren Lottomittel gerecht und angemessen den ausgewählten Projekten zugesprochen werden. Natürlich ist in einem föderalen System wie dem unsrigen nicht immer gewährleistet, dass alle mit den getroffenen Entscheidungen einverstanden sind.

Die LOTTO-Mittel mittels einer Stiftung zu verteilen, ist nicht typisch für Deutschland. Worin sehen Sie die Vorteile des Berliner Verfahrens?

Das Berliner Verfahren, 20 % der Umsatzerlöse und den Bilanzgewinn der Stiftung zuzuführen, die dann diese Gelder entsprechend der sat-

SPORT IN BERLIN sprach mit Hans-Jürgen Reißiger, Vorstand der Deutschen Klassenlotterie Berlin



zungsgemäß geregelten Zwecke zum Nutzen des Landes Berlin verteilt, hat verschiedene Vorteile. Zum einen können die zur Verfügung stehenden Mittel direkt der in Gesetz und Satzung festgelegten Zweckbestimmung zugeordnet werden, eine anderweitige Verwendung ist ausgeschlossen. Zum anderen kann schnell, unbürokratisch und flexibel reagiert werden, wenn kurzfristiger Finanzierungsbedarf entsteht, z.B. beim Ankauf von Kunstgegenständen, die kurzfristig am Markt angeboten werden und ohne Lottohilfe den Berlinern verloren gingen.

Seit längerer Zeit gibt es immer mal wieder Versuche verschiedener Parteien im Abgeordnetenhaus, die LOTTO-Mittel in den Haushalt des Landes Berlin zu überführen. Wie bewerten Sie diese Versuche?

Natürlich gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Verwendung der Überschüsse aus dem Lotteriegeschäft anders zu regeln, als dies in Berlin seit vielen Jahrzehnten der Fall ist. Für mich besteht dazu allerdings keinerlei Notwendigkeit, zumal sich die Verteilung über die Stiftung bestens bewährt hat. Vertreter aus allen politischen Parteien des Landes Berlin hatten in den letzten zwanzig Jahren Gelegenheit, als Mitglieder des Stiftungsrates an der Verteilung der Mittel verantwortungsvoll mitzuarbeiten. Die Vielzahl der Kontrollen verausgabter Zuwendungsmittel durch die ständige Überprüfung der eigenen Innenrevision, im Rahmen unserer Jahresabschlussprüfungen und auch durch den Rechnungshof des Landes Berlin zeigt, wie verantwortungsbewusst Lottomittel behandelt werden. Durch das bestehende System bleibt die Vergabe der Lottomittel transparent und nachvollziehbar.

Wie beurteilen Sie die Zukunft von Privatanbietern als Konkurrenten der DKLB? Müssen die Destinatäre, u. a. die Sportvereine, um eine wichtige Finanzierungsquelle fürchten?

Die Zunahme gewerblicher Spielanbieter, legaler wie illegaler, bereitet mir große Sorgen. Je größer

(Fortsetzung auf Seite 9)

Fast 100 Boote - Vierer und Achter - aller Leistungsklassen mit über 500 Aktiven aus 8 Nationen gingen am 9. Oktober bei der 75. Internationalen Langstreckenregatta „Quer durch Berlin“ an den Start. Besondere Attraktion war das längste Ruderboot der Welt: der Doppelvierundzwanziger.
Foto: Engler



(Fortsetzung von Seite 8)

der Kreis der Anbieter, desto größer ist die Gefahr, die gewollte staatlich begleitete Kanalisierung des menschlichen Spieltriebs zu verlieren. Zur Lösung dieses Problems können nicht allein die Lottogesellschaften beitragen. Auch das Land Berlin ist aufgerufen, mit allen rechtlichen Möglichkeiten das staatlich kontrollierte Lotteriangebot zu verteidigen. Aber auch der Sport ist aufgerufen, all seinen Mitgliedern, unter denen sich sicherlich viele Lotto- und ODDSET-Freunde finden, deutlich zu machen, dass nur in den Berliner Lottoläden oder über unser Internet abgegebene Lotto- und Tippscheine dazu führen, dass ein Teil dieses Einsatzes über die Stiftung an den Sport zurückfließt. Fragen Sie einfach die gewerblichen Spielanbieter, welches ihr Beitrag zum Sport ist. Schließlich sind die einzelnen Sportverbände aufgerufen, sich immer wieder daran zu erinnern, dass die seit Jahren kontinuierlich fließenden Zuwendungen integraler Bestandteil ihrer Finanzplanung sind. Umso unverständlicher ist es für uns, dass der DFB auf seinem Internetportal „Fußball.de“ mit einem Wettbewerber der staatlichen ODDSET-Anbieter zusammenarbeitet.

Zusätzlich zu den 25 Prozent, die der Sport von den Überschüssen der DKLB erhält, hat Ihr Unternehmen in den vergangenen Jahren immer wieder Aktionen im Sport gesponsert, zum Beispiel die LSB-Wettbewerbe „Ehrenamtliche/r des Jahres“ oder „Sportverein des Jahres“. Waren Sie mit dem Werbeeffekt dieser Aktionen zufrieden?

Die bereits seit mehreren Jahren in Zusammenarbeit zwischen ODDSET - Die Sportwette von Lotto und dem LSB durchgeführte Wahl des Sportlers des Jahres hat stark dazu beigetragen, den hohen Bekanntheitsgrad von ODDSET zu fördern, ebenso wie Kooperationen mit dem LSB zum Wettbewerb „Sportverein des Jahres“ u.a. Auch in diesem Jahr werden wir uns wieder bei der Sportlerwahl als „Offizieller Wahl-Präsentier“ engagieren und Stimmzettel über unsere Lotto-Verkaufsstellen ausgeben und einsammeln. Auch auf diese Weise können wir den Berlinerinnen und Berlinern unser Einsehen und unsere Unterstützung für den Berliner Sport deutlich machen.

Was gehört alles für Sie zur Sportstadt Berlin?

Alles, was der Berliner Sport zu bieten hat, von großartigen Sportstätten wie dem neuen Olympiastadion bis hin zu spektakulären Großereignissen wie dem jährlichen Berliner Marathonlauf. Die Krönung wird natürlich die Fußball WM 2006 sein, an der sich ODDSET als Nationaler Förderer beteiligt und bei der Suche nach freiwilligen Helfern („Volunteerprogramm“) unterstützend zur Seite steht. Vorzeigbar sind in Berlin auch die vielen Sportvereine, die für diese Stadt eine bedeutende gesellschaftliche Funktion haben und die in diesen Vereinen engagierten, zahllosen, ehrenamtlichen Helfer, die Verantwortung und Gemeinsinn erfolgreich vorleben.

Bei welcher Sportveranstaltung können wir Sie in nächster Zeit als Gast begrüßen?

Das vermag ich heute nicht zu sagen. Aber ich bin sicher, dass wir uns irgendwo begegnen, zumal das Engagement von Lotto für den Berliner Sport ungebrochen ist.

CHAMPIONS 2004 BERLINER SPORTLER DES JAHRES

ESTREL
HOTEL

SONNTAG, 28. NOVEMBER 2004 | 19.00 UHR
Dabei sein ist alles: Die große Gala und Siegerehrung der Berliner Sportler des Jahres 2004:



Berlin ehrt die Sportler /innen, Mannschaften, Trainer / Manager und BEWAG-Junioren des Jahres 2004. Entertainment vom Feinsten – feiern Sie mit den CHAMPIONS den Höhepunkt des Berliner Sportjahres im ESTREL.

Tickets: 65,- € p. P. zzgl. 1,50 € Ticketgebühr, inkl. Gala-Buffer, Sekt, Bier und Softdrinks und 1 Los für die CHAMPIONS-Tombola mit wertvollen Preisen.

Estrel-Ticket-Hotline
030 / 6831 6831

Begrenztes Kartenkontingent. Zwischenverkauf vorbehalten.



www.topsportberlin.de

Neue Stiftung, neues Gesetz

In die Entwicklung des geplanten Präventionsgesetzes ist wieder Bewegung gekommen. Die seit einigen Monaten beratende Kommission aus Bund und Ländern hat sich auf einen Kompromiss geeinigt. Danach wird die angedachte Präventionsstiftung von den sozialen Versicherungsträgern gebildet werden, aber unter Bundesaufsicht stehen. Dieses Modell wurde in Bad Gandersheim auf einer Arbeitstagung der AG Prävention um den Gesundheitsexperten Ulf

Fink bekannt, zu der auch der Deutsche Sportbund gehört. Der Entwurf wurde aus den Kreisen der Regierungsparteien bestätigt.

Die Eckpunkte dienen als Grundlage für einen Gesetzesentwurf, der bis zum Ende des Jahres dann in den Bundestag eingebracht werden soll. Die Verabschiedung ist für Frühjahr 2005 geplant. Im Sommer des nächsten Jahres könnte das Gesetz in Kraft treten. Die Finanzierung erfolgt ausschließlich über die sozialen Versicherungsträger, der Bund und die Länder werden sich nicht daran beteiligen. Insgesamt sollen künftig 250 Millionen Euro für Prävention ausgegeben werden, gegenüber den Gesamtausgaben von 250 Milliarden Euro im Gesundheitswesen nur ein Bruchteil. Für die Vorhaben der Versicherungen sind 100 Millionen vorgesehen, für die Maßnahmen auf Länderebene ebenfalls. An die Stiftung sollen 50 Millionen Euro fließen, die hauptsächlich für Kampagnen und Modellprojekte vorgesehen sind.

DSB-Presse

**Die nächste ordentliche
Mitgliederversammlung
des Landessportbundes
Berlin
findet
am 10. Juni 2005 um 18 Uhr
im Rathaus Schöneberg statt.**

Karikaturist Klaus Stuttmann hält den Sport für „ganz normal anders“

„Was ich zeichne, soll interessant und witzig sein“



Einstweilen gehört er zum LSB-Monatsmagazin „Sport in Berlin“ wie das Olympiastadion zur deutschen Hauptstadt: Klaus Stuttmann, 1970 in die angesagte Metropole umgesiedelter Schwabe, liefert seit 1999 Monat für Monat die Karikatur für die Zeitung des Landessportbundes. Themen gibt es genug, und so muss sich der 55-jährige in seiner Schaffenswut eher bremsen, als sich voll austoben zu können. Seine regelmäßige karikierende Bestandsaufnahme zur Lage des Hauptstadt-Sports hat schnell viele Liebhaber gefunden. Er zeigt die Probleme ironisch und zugespitzt, auf sympathische Art übertreibend und ohne karikierte Personen bewusst zu verletzen. „Das ist zumindest meine eigene Vorgabe für mich selbst. Ob es immer gelingt, müssen andere einschätzen“, sagt der Wahl-Kreuzberger, der daheim in seinem Kiez jede Menge Sujets für seine Arbeit findet.

Klaus Stuttmann hat Kunstgeschichte studiert, ist dann als Autodidakt zum Karikaturisten geworden. Er versteht sich als Chronist der Tagespolitik, zeichnet für ein Dutzend verschiedener Zeitungen „der ganzen Bandbreite“, die mit dem simplen rechts-links-Begriffspaar nicht einzuordnen sind. Zum Sport ist er eher zufällig gekommen.

Klaus Stuttmann hat Kunstgeschichte studiert, ist dann als Autodidakt zum Karikaturisten geworden. Er versteht sich als Chronist der Tagespolitik, zeichnet für ein Dutzend verschiedener Zeitungen „der ganzen Bandbreite“, die mit dem simplen rechts-links-Begriffspaar nicht einzuordnen sind. Zum Sport ist er eher zufällig gekommen.

Ein Layouter, der mit ihm das Büro teilte und auch für den Landessportbund arbeitet, stellte die Verbindung her - die in der eingangs geschilderten Form schließlich erfreuliche Früchte trug. „Natürlich ist das nur eine kleine Beigabe zum normalen Tagesgeschäft, insgesamt nicht mal zehn Prozent meiner Arbeit. Aber ein paar Prozent, die Spaß machen“, schildert Stuttmann seine Erfahrungen.

Der Sport ist für den passionierten Badmintonspieler, der seinen Schläger als ehrgeiziger Freizeitakteur bei der Turngemeinde in Berlin (TiB) schwingt, ein wichtiger Gesellschaftsbestandteil. Für die einen sei er die schönste Nebensache der Welt, für andere ein großes Spektakel, für die dritten schließlich ein riesiger Markt und eine Lizenz zum Geldverdienen. „Aus diesen Polen ergeben sich spannende Konflikte, die man auch zeichnerisch umsetzen kann. Sport ist anders, aber letztendlich ist er in unserem gesellschaftlichen Umfeld auch nur ganz normal anders.“

Die Arbeit für „Sport in Berlin“ war der Beginn von Stuttmanns beruflicher Beziehung zur Körperertüchtigung - einstweilen hat er sich diesbezüglich mit weiteren Projekten einen Namen gemacht. Für den „Tagesspiegel“ hat er im Kontext zur Fußball-Europameisterschaft in Portugal ein Skatblatt mit Kicker-Stars gezeichnet, das der Zeitung peu a peu beigelegt wurde und begeisterte Resonanz der Leser fand.

Stuttmann, der im Laufe der Jahre mit diversen Karikatur-Preisen ausgezeichnet wurde, hat einen

Auszug aus dem Kommentar von LSB-Präsident Hanisch für die Fußball-Woche:

Sportfläche contra Wagenburg

Kinder haben keine Lobby, wenn es an der Warschauer Brücke um die große Politik geht. ... Da, wo seit langen Jahren eine Sportfläche gebaut werden soll, haben sich mit Segen des Bezirks 40 Wagenburger breit gemacht. Denen gefällt das kostenfreie Wohnen in City-Nähe gut. Doch wenn bis zum Jahresende nicht die Voraussetzungen für die Bebauung geschaffen sind, verfällt die von der Landesregierung in Aussicht gestellte Euro-Million zur Wohnumfeldverbesserung zwischen dem Boxhagener Platz und der markanten Brücke. Weil die dunkelrot-grüne BVV-Mehrheit vor der Besetzer-Mentalität der Aussteiger kuschelt, steht es schlecht um die geplante Anlage. Schon heißt es im Bezirk, auf der vorgesehenen Fläche könne ohnehin nicht wettkampfgerecht gebaut werden, die chronische Unterversorgung des Bezirks mit Sportstätten ließe sich überdies auf der städtebaulichen Brache an der Revaler Straße allein nicht beheben. Seit mit Kreuzberg und Friedrichshain die Sportflächen-Kelchler Berlins fusioniert wurden, musste schon öfter um Grundstücke gerungen werden. ... Wenn PDS und Grüne nicht schnell Vernunft annehmen, müssen sich die Vereine im Bezirk eben auf ihre kämpferische Tradition besinnen.

Personalstil entwickelt, der die Betrachter anspricht und die dargestellten Personen nicht „opfert“. SPD-Chef Franz Müntefering und Außenminister Joschka Fischer, bereits des öfteren Gegenstand von Stuttmanns Karikaturen haben sich nach Betrachtung der kleinen Kunstwerke nicht etwa verärgert in den Schmollwinkel zurückgezogen, sondern bei Stuttmann angefragt, ob sie nicht das Original kaufen könnten.

Die Zusammenarbeit mit dem LSB ist laut Klaus Stuttmann eine höchst gelungene, „weil sich beide Seiten einbringen“. Vom Sport kommen die Vorschläge, was man zum Gegenstand einer Karikatur machen könnte, „dann gebe ich meinen Senf dazu und muss das Ganze zeichnerisch umsetzen“. Wie zum Beispiel jüngst das Thema „Drogen in der Hasenheide“, das die Zweckentfremdung des von Turnvater Jahn geschaffenen ältesten Sportplatzes Deutschlands reflektieren sollte. Stuttmann hat ein Gespür für die Fragen der Zeit, die Karikaturen des freischaffenden Künstlers, die zumeist „blind“ und ohne direkten Auftrag entstehen, kommen nach seiner eigenen Aussage „fast immer unter und werden gedruckt“. Direkte Vorbilder in seinem Schaffen hat er eigentlich keine. „Am Anfang orientiert man sich natürlich auch an anderen, aber dann findet man schnell heraus, was einem selbst entspricht. Das ist für das, was man macht, nur gut so. Meine oberste Prämisse fürs Karikieren ist: was ich zeichne, soll die Leute interessieren und vor allem witzig sein.“ Mit „Sport in Berlin“ hat Klaus Stuttmann eine mündliche Vereinbarung über die Zusammenarbeit. Bleibt nur zu hoffen, dass das eine unbefristete ist.

Klaus Weise

Website: www.stuttmann.de

„Wer wagt, gewinnt“

Anfang Oktober fand in der Max-Schmeling-Halle zum zweiten Male die vom Berliner Basketball Verband (BBV) veranstaltete und von Alba Berlin ausgerichtete „Berlin Basketball Trophy“ statt. Mit Euroleague Champion Maccabi Tel Aviv, dem türkischen Meister Efes Istanbul, dem deutschen Pokalsieger RheinEnergie Köln und Gastgeber Alba hatte das Turnier eine Besetzung gefunden, die in Europa bei ähnlichen Veranstaltungen ihresgleichen sucht. Auch die Resonanz der Basketball-Fans aus der Hauptstadt und drumherum war überzeugend - jeweils knapp unter bzw. über 6000 Zuschauer an den drei Tagen bestätigten die Trophy schon nach nur zwei Auflagen als Erfolgsgeschichte, die nach Fortsetzung schreit. „Sport in Berlin“ sprach darüber mit Wolf-Dieter Wolf, dem 1. Vorsitzenden des BBV.

Herr Wolf, sind Sie erleichtert, dass Sie es hinter sich haben?

Warum denn das? Von mir aus hätte es ruhig noch weiter gehen können. Das war doch eine großartige, rundum gelungene Veranstaltung mit einem wunderbaren und spannenden Endspiel zwischen unseren Albatrossen und dem schließlichen Sieger Maccabi Tel Aviv. Das hat richtig Laune gemacht.

Aber in aller Regel verfallen doch heutzutage mögliche Veranstalter sofort in heftiges Kopfschütteln, wenn es um sportliche Großveranstaltungen geht. Zu teuer, zu hohes Risiko, zu wenig Unterstützung, heißt es dann stets. Was hat Sie zu dem Wagnis Basketball Trophy veranlasst?

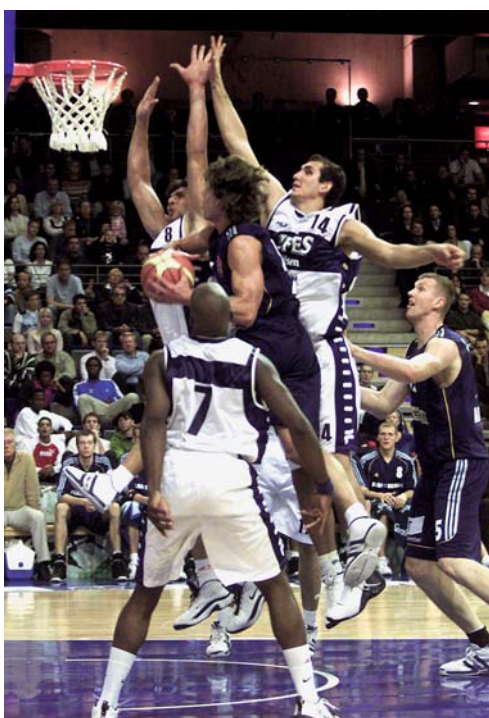
Ihre Zustandsbeschreibung ist zwar nicht grundsätzlich falsch, aber wir haben bewiesen, dass es auch anders geht. Im Vorjahr wurde die Veranstaltung aus dem Etat des Sportsenators finanziert, in diesem Jahr aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie. Insgesamt brauchen wir etwa 130 000 Euro für das Turnier, das es in dieser Größenordnung in Europa in der Tat kein zweites Mal gibt. Alba hatte schon seit längerem überlegt, in der Saisonvorbereitung etwas ähnliches auf die Beine zu stellen. Als wir dann darüber gesprochen haben, waren sich beide Seiten einig: wenn wir was machen, dann richtig. Natürlich waren da auch Risiken dabei. Wird das Ganze angenommen oder bleiben die Leute weg? Heute kann man sagen: Wer wagt, gewinnt!

Berlin hat sich zuletzt auch schwer getan als Veranstaltungsort im Sport. Die German Open der Tennis-Damen sind da nur ein Beispiel. Macht das Ihnen nicht angst oder sind Sie schon „durch“ mit ihrem Turnier?

Das ist man eigentlich nie. Solch eine Veranstaltung ist Jahr für Jahr aufs Neue ein Kampf, in den man mehr noch als Geld Einsatz und Leidenschaft investieren muss. Aber ich glaube, wir ha-

ben uns schon ganz gut in der Berliner Sportlandschaft etabliert. Der Marathon, das ISTAF - aber dann im Ranking der Events auch bald wir. Das hat überzeugt. Nicht zufällig hat der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit deshalb wohl in seinem Grußwort von einem „Turnier der Extraklasse“ gesprochen und die Hoffnung artikuliert, dass damit eine Tradition begründet worden ist.

Wie haben Sie es geschafft, Topteams mit großem Namen nach Berlin zu holen, die normalerweise nur mit Antrittsgeldern in opulenter Höhe zu haben sind?



Das ist dem Renomee von Alba Berlin zu verdanken. Die Mannschaft hat sich einen erstklassigen Ruf in Europa erarbeitet, die Turnier-Teilnehmer kommen gerne und zu Freundschaftskonditionen in die deutsche Hauptstadt. Keines der Teams, auch nicht Maccabi, musste dazu mit einer Antrittsprämie motiviert werden. Alle ha-

ben sich hinterher bei den Veranstaltern bedankt und spontan ihre Bereitschaft erklärt, im kommenden Jahr wieder dabei zu sein.

Wie fällt die wirtschaftliche Bilanz des Turniers aus?

Wir bringen das Ganze kostendeckend über die Bühne und gehen plusminus Null aus der Veranstaltung. Das ist neben der Alba-Crew, bei der unter diesem Aspekt vor allem Manager Robert Mayer hervorzuheben ist, der quasi alles richtig gemacht hat, auch dem großen ehrenamtlichen Engagement vieler Helfer aus dem Verband zu verdanken.

Apropos Verband - Sie haben bisher nur über positive Reaktionen auf die Trophy berichtet. Hat es keinerlei Ressentiments dergestalt gegeben, dass mancher meint, die Unterstützung komme wieder mal nur Profis zugute?

Nein, und das entspricht ja auch nicht der Wahrheit. Als Verband freuen wir uns, ein Vorzeigeteam wie Alba zu haben, aber in meiner und unserer Verantwortung stehen natürlich alle Vereine und Mannschaften. Bei der Trophy gab es die Möglichkeit für unsere Mitglieder, für fünf Euro sechs Spiele an den drei Tagen zu sehen, inklusive BVG-Ticket. Das ist nicht zu unter-, oder besser zu überbieten. Wir wollten auf diese Weise Dankeschön sagen für engagierte Verbands- und Vereinsarbeit und natürlich auch für den gesamten Basketballsport werben. Alba ist zwar der Platzhirsch im Berliner Basketball, aber ohne den Unterbau wäre die Spitze nicht denkbar.

Wie fällt Ihr Ausblick auf die Trophy 2005 aus?

Nach dem jetzigen Turnier würde wohl niemand verstehen, wenn es keine Fortsetzung gäbe. Wir haben beste Werbung in eigener Sache betrieben und Argumente für die dritte, vierte und-so-weiter Auflage geliefert. Sofort, wenn Trophy 2004 abgerechnet ist, werden wir den Antrag auf die Mittelzuwendung im kommenden Jahr stellen. Der muss vom Landessportbund und der Senatssportverwaltung befürwortet werden. Wir haben bewiesen, dass wir die strengen Auflagen erfüllen können - warum also sollten wir uns nicht im Herbst 2005 in der Schmelinghalle wiedersehen?

Interview: Klaus Weise

CD-ROM „Turnen in der Schule“ für Sportlehrer erschienen

Der Berliner Turnerbund (BTB) erweitert mit der Creation einer Info-CD für Sportlehrer/innen sein Angebot an den Schulsport für mehr Kompetenz und Engagement im Bereich Turnen und Gymnastik. Inhaltliche Akzente wurden dabei auf die Popularisierung der Schulsportwettkämpfe, detaillierte Übungsbeschreibung und Wertungsvorschriften gelegt. Durch die Visualisierung mit Videosequenzen ist dabei letztlich ein sehr anschauliches Werk entstanden, das jedem Sportlehrer und jeder Sportlehrerin das nötige Rüstzeug für den Einstieg in den Bereich der Turn- und Gymnastikwettkämpfe bietet. Abgerundet wird das Angebot durch ein erweitertes Fortbildungs- und Praxisprogramm (Training für Sportlehrer), womit zukünftig noch engere Kontakte zur Sportlehrerschaft hergestellt werden sollen. Die CD wird an alle Berliner Schulen verteilt, kann aber auch zum Selbstkostenpreis von 5 € (Porto inkl.) beim Berliner Turnerbund (☎ 787 94 50) bestellt werden.





Informationsveranstaltung für die Pilotvereine am 17. November im Haus des Sports

Eine Einkaufsgenossenschaft des Sports

Seit langem schon ist sie im Gespräch - die Einkaufskarte für Vereinsmitglieder. Jetzt steht der Testlauf kurz bevor. Die Ständige Konferenz der Landessportbünde hat sich Mitte Oktober in Hannover für die Etablierung der Sportvereinskarte in Kooperation mit Karstadt und unter Koordination des DSB ausgesprochen. Der Warenhaus-Konzern hatte zuvor versichert, trotz angelaufener Umstrukturierung an der Realisierung des seit zwei Jahren verhandelten Projektes festzuhalten. Vor einer flächendeckenden Einführung werden jetzt Pilotprojekte in Berlin, Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen gestartet.

In Berlin wurden nach dem Zufallsprinzip zunächst 160 der 2 000 Sportvereine für den Probelauf ausgewählt. Am 17. November findet im LSB-Domizil am Olympiastadion um 18 Uhr eine erste Informationsveranstaltung für die Pilotvereine statt. Aber auch Vereine, die nicht zur Startergruppe gehören, können sich bereits informieren und zur Beschleunigung der späteren Einbeziehung in die Verteilung ihr Interesse zu Protokoll geben.

Die Sportvereins-Karte richtet sich ausschließlich an Vereinsmitglieder. Sie wird mit speziellen Antragsformularen des jeweiligen Klubs bestellt und erhält den Aufdruck von LSB-Logo und Vereinsnamen. Wer bei seinen Sportkäufen in den Häusern der Karstadt-Gruppe die Karte vorlegt, erhält als Willkommensbonus einen einmaligen Barabbat in Höhe von 20 Prozent. Das lohnt sich besonders bei einem größeren Familieneinkauf.

Neben vielen Zusatznutzen auch in anderen Geschäften und Einrichtungen garantiert die Karte

Karstadt-Kunden bei einem jährlichen Mindestumsatz von 500 Euro für Sportartikel vom ersten Kauf an einen 5%igen Dauerrabatt in Bonuspunkten, für bestimmte Sportgeräte je einen kostenlosen Service im Jahr sowie die regelmäßige Einladung zu Sport-Sonderverkäufen. Mit dem Theater des Westens ist bereits ein erster Berliner Partner für die Zusatzfunktionen gefunden.

Neben der bekannten Unterstützung zur Lebenshaltung für die deutschen Spitzenathleten gewährt Karstadt den Vereinen jetzt auch eine begrenzte Anzahl von Management-Karten, mit der ein Mitglied der Führungsmannschaft Sportkäufe mit Sonderrabatt tätigen kann. Das rentiert sich besonders bei Sammelbestellungen. Die Vereins- und die Management-Karte gibt es - gesicherte Einkommensverhältnisse des Antragstellers vorausgesetzt - jahresgebührenfrei auch mit Kreditkartenfunktion. *Norbert Skowronek*

15 % Ermäßigung für Sportvereinsmitglieder

Das Theater des Westens gewährt ab sofort gegen Vorlage des Vereinsmitgliedsausweises Mitgliedern Berliner Sportvereine eine 15-prozentige Ermäßigung auf alle Eintrittskarten bis Ende nächsten Jahres. Der LSB betrachtet diese erfreuliche Kooperation als einen weiteren Schritt für ein geplantes umfassendes Paket von Preisermäßigungen im Berliner Handel und Dienstleistungsbereich, die Vereinsmitgliedern und insbesondere Ehrenamtlichen zugute kommen sollen.

Anspruchsvolles für alle Sinne: „Les Misérables“ im Theater des Westens

Statt Sportplatz Logenplatz

Im Jahre 1898 eröffnet, 1912 abgebrannt, 1922 wieder eröffnet, ab 1961 mit „My Fair Lady“ Musical-Theater, 1984 komplett renoviert, 2003 privatisiert und zu einem Prachtbau ausgebaut: So präsentiert sich das „Theater des Westens“ bestens gerüstet für den Welterfolg „Les Misérables“ in Berlin. Wo einst Marlene Dietrich, Hildegard Knef und Enrico Caruso ihre großen Auftritte hatten, kann man heute alle Facetten eines modernen und anspruchsvollen Musical-Theaters entdecken. Das Gesamterlebnis ist für jeden wahrhaftig beeindruckend. Nur noch bis zum Ende des Jahres 2004 läuft das Musical „Les Misérables“ im Theater des Westens. Schade eigentlich, denn diese Aufführung ist wirklich sehenswert. Es geht um eine anspruchsvolle Handlung der Studentenaufstände im Frankreich um 1750. Da dieses Musical komplett gesungen wird, ist es schon notwendig, sich vor der Vorstellung ein wenig in die Handlung „einzulesen“, damit einem von diesem Stück die hoch interessante Kulisse, die prachtvollen Kostüme und die phantastischen Darsteller nicht entgehen.

„Les Misérables“ ist kein Musical mit viel Lustigkeit und Amüsement. Das Gesungene wird ehrwürdig verpackt in eine anspruchsvolle Kulisse - in dunklem Mauerwerk und phantastischen Barrikaden gehalten wie die Tragik der Handlung. Das Stück hat jedoch auch lustige Szenen, zeigt aber meist Bilder voller Liebe und Leidenschaft, große Emotionen und großen Mut in seiner Handlung - von den hervorragenden Sängern meisterhaft umgesetzt. Wer sich also einmal etwas Anspruchsvolleres ansehen möchte, kommt an „Les Misérables“ nicht vorbei. *Peter Preißler*



AOK. Wir tun mehr.



Die Gesundheitskasse.

Steigen sie doch mal dick ein.

Nach dem Marathon ist vor dem Marathon. Trainingstipps von A wie Aufwärmen bis Z wie Zweierrhythmus gibt es beim AOK-Frühstückslauf mit Jens Karraß.

Info: www.aokberlin.de



Seit Ende vergangenen Jahres haben auch die Reinickendorfer Sportvereine Interessenvertreter: die Arbeitsgemeinschaft Reinickendorfer Sportvereine (ARS). Die neue Vereinigung strebt die Mitgliedschaft im Landessportbund an. Lediglich die Neuköllner Sportler fehlen noch in der Dachorganisation des Berliner Sports. „Sport in Berlin“ stellt in einer Serie die Arbeit der Sportarbeitsgemeinschaften vor.

8. Teil: Arbeitsgemeinschaft Reinickendorfer Sportvereine

Großer Breitensporttag rund um die Greenwich-Promenade geplant

Dienstleister, nicht Vorgesetzter

Unter den seit langem existierenden Berliner Sport-Arbeitsgemeinschaften ist die im Bezirk Reinickendorf geradezu ein Frischling, allerdings ein recht munterer. Sie wurde nämlich erst am 18. November 2003, also vor genau einem Jahr, gegründet, weil bis dahin keine Notwendigkeit bestand, wie der engagierte und dem Breitensport sehr aufgeschlossene Vorsitzende Joachim Leschnitzer erklärte. Obwohl die AG seit geraumer Zeit schon recht aktiv ist, zuckte die freundliche Dame an der Information des am



1. Vorsitzender Joachim Leschnitzer (re.);
2. Vorsitzender Peter Ulbricht

Eichborndamm gelegenen Rathauses nur mit den Schultern, als wir uns danach erkundigten, wo sich denn das entsprechende Büro in dem Gebäude befände. Ihr jedoch darob einen Vorwurf zu machen, wäre ungerecht gewesen, denn das Zimmer 302 für die AG wurde erst zwei Wochen zuvor fertig, Ende September mit Mobiliar bestückt und damit seiner Bestimmung übergeben. Allerdings zunächst noch ohne Telefon-, Fax- und Computeranschluss, aber diese drei Dinge sind inzwischen installiert worden.



In den großen Vereinen des flächenmäßig sehr umfangreichen und von viel Wasser umgebenen Bezirks, der sich von Glienicke-Nordbahn bis Wedding und von Spandau bis Pankow erstreckt, hat sich das Vorhandensein der Arbeitsgemeinschaft Reinickendorfer Sportvereine, abgekürzt ARS, jedoch längst herumgesprochen, zumal in den zurückliegenden Monaten einiges an bemerkenswerten Aktivitäten geschehen ist, wie sich auch im Internet nachlesen lässt. Besonders hervorzuheben ist dabei die Einführung des „Sport-Aktiv Passes“, der den im Ehrenamt tätigen Jugendlichen von Mitgliedsvereinen in der ARS die Möglichkeit verschafft, bei anstehenden Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz, eine Arbeitsstelle oder ein Praktikum ihren bisherigen Einsatz für das Gemeinwohl, ob nun als Übungsleiter, Trainer oder Funktionär, ins Spiel bringen zu können. Das Ziel ist es, unter Gleichen beziehungsweise gleichwertigen Kandidaten einen Bonuspunkt und damit eine günstigere Chance bei der Berücksichtigung zu besitzen.

Unterstützt wird diese gut gemeinte Aktion zunächst nur von der DAK. „Doch wir wollen versuchen, auch andere Krankenkassen mit ins Boot zu holen“, sagt Leschnitzer, „denn soziales und gesellschaftliches Engagement soll sich auch lohnen. Unsere AG versteht sich nicht als Vorgesetzter, sondern in erster Linie als Dienstleister und Hilfesteller für die Vereine.“ Aus diesem Grunde gab und gibt es eine ganze Reihe von Informations-Veranstaltungen, etwa über eine erfolgreichere Pressearbeit bei den Klubs oder Seminare über Steuerrecht beziehungsweise die Computerhandhabung zur Erfassung und Übermittlung von Daten.

Doch damit ist der Rahmen noch längst nicht abgesteckt. Äußerst interessant ist das, was sich die Arbeitsgemeinschaft, die auf Initiative von Peter Küstner, dem Präsidenten des VfL Tegel, angeschoben wurde, in nächster Zeit vorgenommen hat. Bereits fest eingeplant ist ein Reinickendorfer Sporttag, der Anfang August des kommenden Jahres rund um die Greenwich-Promenade stattfinden soll. Peter Ulbricht, der zweite AG-Vorsitzende, hat sich schon mächtig ins Zeug gelegt und klare Vorstellungen entwickelt. Er, der 50 Jahre lang dem Kanu-Club Borussia angehört und derzeit auch dessen 1. Vorsitzender ist, will um das immer populärer werdende Drachenbootrennen ein buntes, vielseitiges Programm auf die Beine stellen und zwar mit den Schwerpunkten Beachvolleyball, Tauchen und Schwim-

men, aber auch interessanten Vorführungen der Nordberliner Havel-Majoretten.

Die starken Vereine wie der VfL und Ruder-Club Tegel, VfB Hermsdorf, TSV Wittenau, die zu den Gründungsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft zählen, aber auch die Berliner Schneehasen und die Reinickendorfer Füchse, deren Handball-Männer in der 2. Bundesliga spielen und eines Tages wieder erstklassig werden wollen, haben sich bereit erklärt, die Veranstaltung zu unterstützen, wo sich vor allem der Breiten- und Freizeitsport präsentieren soll. Und da wiederum ist der Wassersport gefragt, denn rund 70 der insgesamt 208 Klubs im Bezirk beschäftigen sich mit dem Rudern, Kanu oder Segeln. Bei einem der demnächst geplanten Stammtische wird das Thema Sportfest sicherlich auf der Tagesordnung stehen.

„Bisher gehören nur 24 Vereine unserer Arbeitsgemeinschaft an. Sie verfügen jedoch über insgesamt 19.000 Mitglieder und machen 51 Prozent aller Sporttreibenden in Reinickendorf aus“, so der Diplom-Sozialpädagoge Joachim Leschnitzer, der seit 1989 Präsident des Mehrspartenvereins TSV Wittenau mit einer besonders starken Turnabteilung und seit fünf Jahren Bezirksverordneter in der BVV ist. „Mein Ziel ist es, die kleineren Vereine ebenfalls dazu zu bewegen, sich unserer AG anzuschließen, um besser gegenüber dem Landessportbund und der Politik im Bezirk vertreten zu sein.“ Wobei es mit dem Sportamt kaum Probleme gibt, denn der Stadtrat für Bürgerdienste, Soziales und Sport Frank Balzer hat stets ein offenes Wort für die Belange der Klubs und hilft, wo es notwendig und möglich ist. *Text und Foto: Hansjürgen Wille*

Die zehn Mitglieder stärksten Vereine der Arbeitsgemeinschaft

1. VfB Hermsdorf 3214
2. Reinickendorfer Füchse 2677
3. VfL Tegel 2442
4. TSV Wittenau 2296
5. Berliner Schneehasen 1120
6. SC Tegeler Forst 928
7. Verein der Saunafreunde 914
8. TV Waidmannslust 762
9. SV Berliner Bären 722
10. RC Tegel 509

Das Präsidium

1. Vorsitzender: Joachim Leschnitzer (TSV Wittenau)
 2. Vorsitzender: Peter Ulbricht (Kanu-Club Borussia)
 - Schatzmeister: Günter Berg (VfB Hermsdorf)
 - Schriftführer: Jürgen Mohaupt (SV Berliner Bären)
 - Jugendausschuss : Noch nicht nominiert
- Anschrift:** Arbeitsgemeinschaft Reinickendorfer Sportvereine, Eichborndamm 215 (Rathaus Reinickendorf), Zimmer 302, 13 437 Berlin; Telefon: 417 49 381, Fax : 417 49 382; E-Mail: www.ag-reinickendorfer-sportvereine@t-online.de



Neues Straßenfußball-Projekt:

MädchenStärken

Die Förderung von Selbstbewusstsein, Durchsetzungsfähigkeit, Toleranz und selbstorganisiertes Handeln ist gerade im Jugendalter wichtig. Einen innovativen und erfolgversprechenden Weg geht das von der Brandenburgischen Sportjugend und der Universität Potsdam initiierte Projekt „MädchenStärken durch Straßenfußball“, unterstützt von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und Nike. Ziel ist es, außerunterrichtliche Sportangebote an Schulen zu installieren und durch regelmäßige Straßenfußball-Aktivitäten und Workshops das Selbstvertrauen und die Durchsetzungsfähigkeit insbesondere von Mädchen zu fördern. Das Projekt ist für Jugendliche ab der siebten Klasse konzipiert. Insbesondere dem Körperkonzept dürfte eine besondere Bedeutung zukommen, weil sich die Heranwachsenden mit den sich vollziehenden körperlichen Veränderungen auseinandersetzen und die (veränderte) eigene Körperlichkeit akzeptieren müssen.

Zur Erinnerung!

Einsendeschluss für den Wettbewerb um die besten Mädchen- und Frauensportfotos: 30. November 2004 (siehe Ausschreibung: „Sport in Berlin“ 10/04, Seite 12)

Die Mannschaften bestehen aus Mädchen und Jungen. Angestrebt wird eine Beteiligung von 2 Mädchen und 2 Jungen pro Team. Bei Spielen oder Turnieren müssen nicht immer die gleichen Teammitglieder auftreten. Spielort ist der öffentliche Raum: Straßen, Parkplätze, leerstehende Hallen, bestehende Bolzplätze, Wiesen Schulhof. Es wird auf einem Kleinfeld (Spielfeldgröße ca. 8-15m x 15-25m) und auf kleine Tore (Eishockeytore) gespielt. Bei Turnieren dauert ein Spiel ca. 10 Minuten. Eine „Teamerin“/ein „Teamer“ ersetzt die/ den Schiedsrichter/-in. Die Spielregeln werden vor jedem Spiel von den Spielenden und der Teamerin/dem Teamer festgelegt. Aufgrund der geringen infrastrukturellen Voraussetzungen können vor allem auch Jugendliche in benachteiligten ländlichen Regionen angesprochen werden. Die sportlichen Aktivitäten werden ergänzt durch Diskussionsrunden, gesellige Aktivitäten und ein Teamwochenende.

Ulrike Burrmann, Nancy Fussen, Tina Nobis



Auszeichnungsveranstaltung mit LSB-Präsidialmitglied Marion Hornung (re.) und Vereinsvertretern



LSB kürte „Frauenfreundlichsten Verein 2003“

Vier Gewinner und noch mehr

Die frauenfreundlichsten Berliner Sportvereine sind der VfL Tegel 1891, die SG FEZ Wuhlheide, die SG Grüne Trift und der Ruder- und Kanu-Verein 1928. In den Kategorien „über 1000“- „bis 1000“- „bis 300“- und „bis 100“-Mitglieder hatten sie in den vergangenen beiden Jahren die attraktivsten und innovativsten Sportangebote für Frauen und konnten damit die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder mehr als andere Vereine erhöhen.

Der Landesausschuss Frauen im Sport hatte zu diesem Wettbewerb aufgerufen und Prämien in Höhe von insgesamt 7.500 Euro verteilt. Bei der Auswertung wurden die Mitgliederstatistiken und der Frauenanteil in den Vereinsvorständen zu Grunde gelegt. Darüberhinaus aber auch die Qualität der Kurse und deren Resonanz beurteilt. So haben sicherlich nicht zufällig allein 300 Frauen im Wettbewerbszeitraum den Weg zum VfL Tegel gefunden. Sie nutzen die Angebote in Leichtathletik, Twirling, Bauchtanz, Fatburner, Beckenboden- und Wirbelsäulengymnastik, Nordic Walkung und Tennis, die Montag bis Samstag von 9 Uhr an auf dem Programm stehen. Ob Werkstätige oder Hausfrauen, Rentner oder Schü-

ler - für alle ist also die Möglichkeit zum Sporttreiben da. Die Leitung der Kurse liegt in der Hand von geschulten Übungsleitern, von denen wiederum die Hälfte Frauen sind.

So ähnlich ist es bei allen vier ausgezeichneten Vereinen. Gemeinsam ist ihnen aber auch, dass neben den sportlichen Angeboten das Zusammensein und das gesellige Miteinander der Mitglieder eine große Rolle spielt. Frauen und Männer fühlen sich hier gleichermaßen wohl. In diesem Sinne gibt es sicherlich viele frauenfreundliche Vereine in Berlin.



Frauen in Führungspositionen in praxi: Marion Hornung gratuliert LSB-Vizepräsidentin Gabriele Wrede zur Wiederwahl als Vizepräsidentin des Deutschen Betriebssportverbandes. Fotos: Engler.

Zehn Jahre Mädchensport

Die zwei MädchenSportZentren (MSZ) des VSJ Berlin feierten in diesem Sommer ihr zehnjähriges Bestehen. Die Wilde Hütte in Neukölln organisierte mit Kooperationspartnern aus dem Bezirk das Sommerfest „Manege frei im Wildhüterweg“. Die Besucher/innen konnten an dem vielfältigen Programm (Mitmachcircus, Klettern, Zaubern, Jonglage, Variete) teilnehmen. Das Bühnenprogramm wurde von den Mädchen der Wilden Hütte gestaltet, unterstützt von den Mädchen des Centre Talma. Die Resonanz von ca. 700 Besucher/innen zeigte nicht nur an diesem Tag den Bedarf des Projektes am Rande der Gropiusstadt. Etwas später, Anfang September lud das gesamte Team des Centre Talma (Euro Train, Bezirksamt Reinickendorf, 1. Squash Berlin e.V., Club de Bowling des Francaise, MädchenSportZentrum und Eventcenter des VSJ) nach Reinickendorf ein. Die Kooperation der Trägergemeinschaft ermöglichte die zahlreichen Aktionen im und ums Haus (z. B. Hüpfburg, Basteln, Tanzspiele, Torwand, Infolime im Kinosaal, etc.). Zentraler Schauplatz war die große Bühne nebst Bühnencafé. Zuschauer/innen und Gäste genossen das abwechslungsreiche Programm aus Redebeiträgen, Koch- und Barmishow und Tanzshows.





SPORTJUGEND BERLIN

AKTUELLE NACHRICHTEN AUS DEM KINDER- UND JUGENDSPORT NOVEMBER 2004

Das ehemalige Kaiser-Wilhelm Kinderheim, 1913 von Kaiser Wilhelm II. gestiftet, gehört seit 1993 der Sportjugend Berlin. Es dient als Jugendferienpark und Europäische Begegnungsstätte und begeistert nach wie vor seine jugendlichen Besucher. Wo zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Kindern und Jugendlichen aus armen Familien ein erholsamer Ferienaufenthalt ermöglicht wurde, verbringen auch in unseren Tagen junge Menschen ihre Feri-

en. Außerdem finden an diesem Ort Begegnungen von Jugendlichen aus ganz Europa statt.

In diesen Tagen erreichte uns das Schreiben einer älteren Dame aus Lüdenscheid, die den Jugendferienpark Ahlbeck vor 70 Jahren sozusagen im Original kennen lernte. Die Erinnerungen an ihren damaligen Aufenthalt sind historisch so interessant und lebendig, dass wir uns entschlossen haben, sie hier abzudrucken.

Ahlbeck 1934 und 2004 Ein fast unerwartetes Wiedersehen nach 70 Jahren

Jetzt erlebte ich hier drei erholsame Ferienwochen zusammen mit meinem Mann. Inzwischen bin ich 79 Jahre alt. Ich war sehr überrascht und erfreut, nach so vielen Jahren das originelle Kinderheim so wieder zu sehen, wie ich es erlebt hatte.

Damals - 1934 - kam ich als Neunjährige mit anderen Kindern aus meiner Heimatstadt Lüdenscheid/Westfalen hierher. "Kinderlandverschickung" nannte man dies. Der Amtsarzt hatte bestätigt: "Dies Kind leidet an Asthma. Eine sechswöchige Seekur ist zu empfehlen." Ich unternahm also eine weite Bahnreise mit schon etwas älteren Mädchen und Jungen. Eine Betreuerin begleitete uns. Großes Erlebnis: In Berlin mit einem Doppelstockbus von einem Bahnhof zum anderen. Bis Ahlbeck waren wir lange unterwegs. Wie staunten wir über unsere Unterkunft! Ein großes Haus hatten wir erwartet. Stattdessen zeigte man uns eine weitläufige Anlage mit sechs Bungalows. Wir wurden zusammen mit anderen zu je dreißig Kindern in vier Schlafräumen untergebracht. Jeder Bau hatte ein Vordach und wurde dadurch mit einem zweiten verbunden. Unter diesen Vordächern standen Bänke mit Tischen davor. Zu den Schlafräumen gehörten je ein Waschraum mit Spinden für unsere Sachen und Toiletten. An der anderen Seite ein Raum für die Schwester, die uns betreute und dort schlief. Die gesamte Anlage

bildete ein großes Rechteck. Jeweils zwei Schlafräume standen sich in weitem Abstand gegenüber, so dass dazwischen in der Mitte noch viel Freiraum war und ein reetgedeckter Rundbau einen harmonischen Mittelpunkt bildete. Er war zum Spielen eingerichtet. An der dritten Seite stand ein Haus mit großem Speisesaal und ihm gegenüber das Haus der Oberin, in dem auch die Verwaltung untergebracht war. (Jemand verbreitete die Nachricht, dass die Oberin eine Hofdame des Kaisers Wilhelm II. gewesen wäre und von ihm dieses Heim geschenkt bekommen hätte.) Nach der ersten Nacht verteilte unsere Schwester blaue Hemden und in der kommenden Woche weiße mit blauem Rand, die wir über unserer Kleidung tragen sollten. Die Älteren brauchten das nicht. Die Jungen erhielten grüne Hemden. Innerhalb der ersten Tage wurde eine ärztliche Untersuchung und Läusekontrolle durchgeführt. Gott sei dank hatte mich meine Mutter noch von diesen unangenehmen Gästen mit einer stinkenden Packung befreit. Als mich dann die Schwester beim Kämmen fragte: "Hattest Du mal Läuse?" antwortete ich: "Nein". "Doch," sagte sie, "ich sehe hier im Kamm alte Nissen." Kleinlaut musste ich es zugeben. Es war mir so peinlich, dass mich diese Situation später vom Lügen abgehalten hat.

Wie verlief nun so ein Tag? Noch im Schlafräum erhielten wir morgens warme Milch oder Kakao. Dann lie-

fen wir barfuß im Nachthemd zum Haus der Frau Oberin, jeder musste ihr die Hand geben. Ein Knicks gehörte bei uns Mädchen natürlich dazu. Weiter liefen wir zum Strand, um dort einige tiefe Atemzüge zu nehmen. Erst danach kam das Waschen und Anziehen an die Reihe. Kaum waren wir fertig, zog an unserem Haus eine von unsern Jungens gebildete Kapelle mit Trommeln und Flöten vorbei und blies zum Frühstück. Gegessen wurde wie heute in dem großen Speisesaal mit langen Tischen für je dreißig Kinder. Im halbrunden Ausbau saß Frau Oberin mit den Schwestern. Sie bediente ein Glöckchen, wenn sie uns etwas Neues zu sagen hatte. Oft waren es Pläne für den neuen Tag. Die meiste Zeit verbrachten wir mit Spielen am großen Sandstrand. Wir sammelten Muscheln und Seesterne und buddelten so lange im Sand, bis wir auf Wasser stießen. Was uns aber gar nicht gefiel, waren die Quallen. Die Jungen freuten sich über unsere Ängste. Sie sammelten Quallen in Eimern und bewarfen uns damit. Wir rächten uns und zerstörten ihre Burgen. Bei einem Strandfest wurden die schönsten Burgen prämiert. Ich erinnere mich noch an eine Sandburg, die die älteren Mädchen mit Märchenfiguren geschmückt hatten. Muscheln, Gräser, Beeren und Äste - lauter Dinge vom Strand und aus dem nahe gelegenen Wald - hatten sie zum Schmücken benutzt. Wir durften etwas helfen und sorgten dafür, dass der Sand feucht blieb. Nie haben wir fremde Menschen gesehen. Im Wald spielten wir "Räuberhauptmann und Gendarm" und liefen in völliger Freiheit im hügeligen Wald-

gebiet durchs Gestrüpp. Hundemüde gingen wir abends zu Bett. Oft kam Frau Oberin noch durch den Schlafsaal und verteilte etwas Süßes an uns.

Einmal mussten wir uns in langer Kette aufstellen, weil hoher Besuch erwartet wurde. Es war der Generalfeldmarschall von Mackensen, der an unserem Spalier lächelnd vorbeiging. Er tippte mit einem Finger auf meine Nase und sagte: "Na, Stupsnäschen?" Ich war stolz. Das musste ein wichtiger Mann sein. Eine so eindrucksvolle Uniform, wie er sie trug, hatte ich noch nie gesehen. Es gab auch ein trauriges Ereignis, das feierlich begangen wurde: der Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg. Ein großes Bild von ihm wurde aufgestellt. Mit meinen neun Jahren begriff ich nur, dass er ein wichtiger, berühmter Mann gewesen war. Ich kam begeistert von dieser Kur nach Hause zurück.

Mein Mann und ich waren in diesem Jahr 2004 zweimal dort, und ich begeisterte mich genauso, dass die Anlage aussah wie vor siebzig Jahren. Man zeigte uns auch das "Kaiserszimmer", in dem Erinnerungsstücke an den Kaiser ausgestellt waren. Wir erfuhren, dass er 1913 dieses Kinderheim gestiftet hat. Im Sommer kamen arme Berliner Kinder zur Erholung hierher. Die Ahlbecker können sich freuen, dass jetzt friedliche internationale Begegnungen hier stattfinden.

Das regte mich zu diesem Schreiben an.

Lotte Krüger



Autorin 1. v. l. auf Bank sitzend vor dem Kaiser Wilhelm Kinderheim in Ahlbeck 1934



19. Vollversammlung der Deutschen Sportjugend

In die Zukunft investieren

Auf zu neuen Ufern, ohne dabei die alten völlig zu ignorieren. So lautet die Devise der Deutschen Sportjugend (dsj), die am 9. und 10. Oktober in Berlin ihre 19. Vollversammlung abhielt. Eine Fülle dringender Aufgaben gilt es in nächster Zeit zu bewältigen. Der für zwei weitere Jahre wieder gewählte 1. Vorsitzende Ingo-Rolf Weiss hofft, sie auch schultern zu können, indem er getreu dem Motto der zweitägigen Veranstaltung im Logenhaus und beim SC Siemensstadt zu arbeiten gedenkt: "In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport".

Arbeitsfelder müssen konstruktiv angegangen werden, so die Plattform Ernährung und Bewegung, in der sich auf Anregung der Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft Renate Künast wichtige gesellschaftspolitische Kräfte und Institutionen zusammengefunden haben, um einen Beitrag zu einem gesünderen Lebensstil zu leisten. Nicht weniger wichtig sind Themen wie die Ganztagschule, das Bürgerschaftliche Engagement durch die mit ihren rund 9,5 Millionen Mitgliedern größte Jugendorgani-

sation in Deutschland, ferner die aktuelle Föderalismus-Debatte, in der über die Übergabe des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) aus Bundes- in Länderzuständigkeit nachgedacht wird, Fragen der Integration und nicht zuletzt die Umstrukturierung des deutschen Sports durch die aufgeflamnte Diskussion über die Verschmelzung von DSB und NOK zu einer einheitlichen Organisation.

Gerade mit dem letzten Punkt beschäftigte sich DSB-Präsident Manfred von Richthofen in seinem Grußwort sehr ausführlich. Seine klar formulierten Äußerungen vor den dreihundert Delegierten gipfelten darin, dass die dsj auch in Zukunft eine herausragende Rolle in der neu zu schaffenden Dachorganisation spielen und eine eigenständige Säule sein wird.

"Wir haben künftig nur dann eine Chance, wahr genommen zu werden, wenn wir gegenüber der Politik und Wirtschaft mit einer Stimme sprechen", so von Richthofen. "Deshalb ist es dringend erforderlich, allen bisherigen Ballast abzustreifen, die Gremien zu verschlanken und

die Kräfte zu bündeln, um dadurch eine größere Effizienz zu erzielen. Mit einem Wort, wir müssen zukunftsfähiger werden". Und dabei baue er vor allem auf die Jugend, die forsch, unvoreingenommen und dynamisch an die Dinge herangeht. "Wir müssen", so lautete die Botschaft des DSB-Chefs, "nicht nur gewaltige Anstrengungen unternehmen, um international wettbewerbsfähig zu bleiben, sondern um den Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport zu stärken". Kleinkariertes Denken, wie es in der derzeitigen Föderalismus-Debatte statt findet, müsse über Bord geworfen werden.

In der Föderalismus-Kommission, bestehend aus Vertretern von Bund und Ländern, wird überlegt, das KJHG - bisher ein Bundesgesetz, das bundeseinheitlich die Standards in der Kinder- und Jugendhilfe regelt - in die Zuständigkeit der Länder zu überführen. Damit wäre es jedoch der Willkür und der finanziellen Ausstattung des jeweiligen Bundeslandes ausgeliefert.

Nicht zuletzt sprach er vom Notstand einer "verfetteten und bewegungsarmen Jugend." Diesen ihr zugespielten Ball nahm

die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Marieluise Beck auf. Sie würdigte die Rolle der dsj und unterstrich die wichtige Funktion des Sports in der Entwicklung junger Menschen: "Der Sport muss ein Teil unseres Lebens werden, weil er ein ideales Medium ist, um alle Schichten mit einzubeziehen".

Berlins Senator Klaus Böger bestätigte dies, und sein Appell an die Berliner Sportjugend lautete, sich nach wie vor darum zu bewerben, Träger von Kita-Einrichtungen zu werden. Er betonte auch, das Land Berlin werde sich den Bestrebungen widersetzen, das KJHG in Länderzuständigkeit zu übergeben.

Der wichtigste verbandspolitische Beschluss war die Entscheidung, dass dem siebenköpfigen dsj-Vorstand künftig zwei Mitglieder angehören müssen, die bei ihrer Wahl unter 27 Jahre sind. Hierum hatte es zuvor heiße Diskussionen gegeben. Als Berliner Vertreter gehört der dsj nach wie vor Ralph Rose (Deutscher Baseball- und Softball-Verband) an. Er wurde einstimmig für zwei weitere Jahre zum Schatzmeister gewählt.

Hansjürgen Wille

Europäisches Jugendcamp 2004

Internationale Begegnungen im Ferienpark Ahlbeck

Vom 12.9.2004 - 19.9.2004 hat in der Europäischen Begegnungsstätte im Ferienpark der Sportjugend Berlin in Ahlbeck eine Jugendbegegnung mit Jugendlichen aus Deutschland und drei neuen Mit-

gliedsstaaten der Europäischen Union stattgefunden. 44 Jugendliche aus Litauen, Polen, Tschechien und Deutschland erlebten und gestalteten eine gemeinsame Projektwoche zum Thema Europa. Unter dem

Motto "Wir bauen das europäische Haus" gab es Informationen und Diskussionen zum Thema "Gender Mainstream", Fragen zur Zukunft des gemeinsamen Europas, aber auch eine Orientierungsrallye rund um den Wolgastsee.

Die Jugendlichen pflanzten gemeinsam einen europäischen Baum (eine Buche) direkt am deutsch-polnischen Grenzübergang. Abgerundet wurde das Programm durch viele gemeinsame sportliche Aktivitäten am Strand.

Die Idee Europa setzte sich in diesen Tagen durch, weil Jugendliche aus verschiedenen Ländern miteinander diskutierten und kreativ waren, aber auch gemeinsam lachten und Spaß hatten. Nicht zuletzt durch die gemeinsamen Sportaktivitäten verstanden und akzeptierten sie sich ganz unkompliziert.

Das Projekt war hervorgegangen aus einem Netzwerk von Kontakten und Partnerschaften, das die Sportjugend Berlin zu europäischen Jugendinitiativen und -organisationen im Laufe von vielen Jahren geknüpft und aufgebaut hat.

W. E.



Europäischer Baum

Junge Sportler mit Zukunft

„Sport in Berlin“ stellt im monatlichen Wechsel Nachwuchsleistungssportler vor und porträtiert junge Menschen, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich in der Jugendarbeit engagieren.

**Marius Hanniske
(Leichtathletik)**

Mit Spaß zu neuen Höhenflügen

Vor zwei Jahren dachte Hochspringer Marius Hanniske ernsthaft darüber nach, dem Leistungssport Adieu zu sagen. Der Brandenburger, der mit sieben Jahren



Marius Hanniske Foto: Scholz

beim LTSV Forst mit der Leichtathletik begonnen hatte, fühlte sich an der Sportschule in Cottbus nicht mehr wohl: „Unsere Trainingsgruppe bestand gerade mal aus zwei Leuten, außerdem hatte ich Meinungsverschiedenheiten mit dem Trainer.“

Der Wechsel an die Werner-Seelenbinder-Schule in Hohenschönhausen war für den 19-Jährigen quasi der letzte Versuch, die Freude an seinem Sport zurückzugewinnen: „Hier haben wir eine große, interessante Gruppe“, bestätigt Marius den Erfolg seines Wechsels in die Hauptstadt. „Da macht das Training einfach Spaß.“ Was bei einem Umfang von täglich zwei bis zweieinhalb Stunden nicht unwichtig ist! Durch ein mögliches vorzeitiges Karriereende wäre dem für die LG Nord startenden Wahl-Berliner einiges entgangen: Im vergangenen Jahr belegte er bei der Deutschen Meisterschaft der Männer Rang zwei. Im Jahr 2004 gewann Marius die

nationalen Jugend-Titelkämpfe in der Halle und errang bei der Junioren-Weltmeisterschaft im italienischen Grosseto die Silber-Medaille! „Aber das war sogar ziemlich bitter, ich hätte dort gewinnen können“, bedauerte er die Tatsache, dass übersprungene 2,21 m nicht zum Titel reichten, da der höhengleiche Sieger nach zahlreichen Fehlversuchen zuvor ausgerechnet diese Höhe im ersten Versuch meisterte und somit gewann. Mit einer persönlichen Bestleistung von 2,24 m rangiert Marius schon heute in der nationalen Spitze der Männer, da nur eine Handvoll Athleten in diesen Bereich vorstoßen. Doch der Hohenschönhausener will noch deutlich höher hinaus: „Die Bestleistung in unserer Trainingsgruppe liegt bei 2,36 m, der deutsche Rekord nur einen Zentimeter höher!“ Bis dahin ist es noch ein ganzes Stück, doch mit einer Umstellung der Technik hält der 1,92 m große Springer neue Höhenflüge für möglich: „Ich bin beim Absprung noch zu nah an der Latte und habe Probleme mit der Fußstellung. Das gilt es abzustellen, dann wäre auch mal ein plötzlicher Leistungssprung von fünf Zentimetern drin.“

Martin Scholz

**Robin Michel
(Turnen)**

Hohe Umfänge für ein großes Ziel

Die Mutter von Robin Michel war selbst aktive Turnerin und machte den Junior im Alter von fünf Jahren ebenfalls mit dieser Sportart vertraut. Seitdem turnt er beim SC Berlin und hat mittlerweile schon beachtliche Erfolge aufzuweisen: Nach dem Gewinn der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im letzten Jahr konnte sich der 12-Jährige unlängst in der Einzelkonkurrenz seiner Altersklasse den nationalen Mehr-

kampf-Titel sichern.

„Ich bin ein Sprung-Typ“, beschreibt Robin sein sportliches Profil, das Sprung und Boden zu seinen Stärken macht. Die „Wackeldisziplin“ ist dagegen das Pferd, ohne dass der 1,40 m kleine und 36 kg leichte Turner allerdings davor zurückschrecken würde. „Ich mag eigentlich alle Geräte sehr gerne“, freut er sich gerade über die Vielseitigkeit des Turnens.



Robin Michel Foto: Scholz

Robin geht in die 7. Klasse der Werner-Seelenbinder-Schule, sein Lieblingsfach ist Mathematik. Dank der Sportschule kann er an vier Wochentagen auch vormittags trainieren und realisiert dadurch Trainingsumfänge von sechs bis sieben Stunden täglich! Morgens um sieben Uhr verlässt der Hohenschönhausener dazu die Wohnung, zurück ist er meist erst gegen acht Uhr abends. Zeit für andere Hobbys bleibt bei diesem Pensum naturgemäß kaum, nur gelegentlich ist er mit Freunden auf Inlinern unterwegs. Bei dem enormen zeitlichen Aufwand hat Robin auch ein großes Ziel vor Augen: „Ich möchte gerne einmal an den Olympischen Spielen teilnehmen.“ Während die Spiele in vier Jahren wohl noch eine wenig zu früh kommen, visiert er einen Start für 2012 an. Bereits zwei Mal durfte der Hip-Hop-Fan bislang auch schon die Luft bei internationalen Konkurrenzen in Belgien beziehungsweise Österreich schnuppern. Übrigens ist Robin nicht der Einzige in der Familie mit sportlichen Ambitionen: Der 6-jährige Jannis turnt ebenfalls seit kurzem, Robins Zwillingsschwester Rike ist beim Turnspringen.

Martin Scholz

Großer Erfolg für die Sportjugend-Ferienreisen

Gerade mal vier Wochen nach Ende der Sommerferien haben sich die Teilnehmer der Sportjugendreisen zu einem großen Nachtreffen zusammen gefunden. Mehr als 950 Kinder, Jugendliche und deren Freunde und Familien feierten am 6. September auf dem Gelände der Bildungsstätte der Sportjugend ein gemeinsames Wiedersehen.

An den 18 Ständen der einzelnen Ferienmaßnahmen gab es viel zu sehen. Die einzelnen Reiset Teams hatten sich viel Mühe mit der Standgestaltung gegeben: Selbstgebaute „Buddy-Bären“, von Kindern bemalte Tische und Bänke, eigene Camp-T-Shirts - all das spiegelte die Stimmung und den Spaß in den Ferien-camps wieder. Auf Bildwänden und in Videofilmen konnten die Besucher noch einmal in das Campleben eintauchen. Bei einem Bühnenprogramm zeigten Teilnehmer während der Camps einstudierte Tänze und ein selbst gefertigtes Hörspiel. Die Besucher konnten sich an einem kleinen Gewinnspiel die Zeit vertreiben und die Spannung bei der Verlosung war riesengroß. Ab 18.00 Uhr startete dann die „Riesendisco“ mit angesagter Musik für die Kinder und Jugendlichen in den Innenräumen der Bildungsstätte. Die Eltern vertrieben sich ihre Wartezeit bei herrlichem Wetter im Catering-Bereich. Als der DJ um 21.40 Uhr den letzten Song spielte, waren sich alle einig: Auf Wiedersehen in den Ferien-camps der Sportjugend Berlin im Jahre 2005. Versprochen! W.E.





Lehrgänge im November 2004

F-46 Zeit für mich**- Wege/Methoden zur Entspannung von Körper, Geist und Seele****Referent:** Dietrich Brocke**Teilnehmerkreis:** Sportassistent/inn/en, Jugend- und Übungsleiter/innen, Lehrer/innen und Sozialpädagog/inn/en,**Teilnahmebeitrag:** € 26,00**Termine:** Samstag, 27.11.2004, 10.00 bis 17.00 Uhr; Sonntag, 28.11.2004, 10.00 Uhr bis 16.30 Uhr (15 UE)**F-neu Englisch lernen in Bewegung****Referentin:** Kerstin Wiesner**Teilnehmerkreis:** Erzieher/innen und Lehrer/innen mit Englisch-Vorkenntnissen, welche sich neue Methoden zum Spracherwerb in der Altersgruppe Vorschul- und Grundschulalter aneignen möchten**Teilnahmebeitrag:** € 13,00**Termin:** Sonnabend, 4.12.2004, 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr (8 UE)**A-05 Jugendgruppenleiterausbildung (Jugendleiter-Card /JuleiCa)****Teilnehmerkreis:** interessierte junge Menschen (Mindestalter 16 Jahre), Sportassistent/inn/en, Jugend- und Übungsleiter/innen aus Sportvereinen und Jugendeinrichtungen**Teilnahmebeitrag:** € 78,00**Termine:** WE 9./10.4.2005; WE 16./17.4.2005 und WE 30.4./1.5.2005 jeweils ab 9.30 Uhr samstags bis 16.00 sonntags sowie Nachbereitungstreffen am 18.11.2005; 18.00 bis 21.00 Uhr**Ehrengabe der Deutschen Sportjugend für Hartmut Schnur**

Auf ihrer Vollversammlung am 9. und 10. Oktober hat die dsj dem Vorstandsmitglied der Berliner Sportjugend Hartmut Schnur die Ehrengabe verliehen. Mit der Ehrengabe werden langjährige verdienstvolle Mitglieder geehrt, die in hervorragender Weise in der Jugendarbeit im Sport tätig waren. Hartmut Schnur, der als Turner, Schwimmer und Turniertänzer selber jahrelang aktiver Sportler war, ist neben seiner Vorstandstätigkeit in der Berliner Sportjugend auch Mitbegründer und Vorsitzender des Vereins für Sport und Jugendsozialarbeit und engagiert sich im Berliner Tanzsport.

**Große Sportaktion in Hohenschönhausen**

Die Sportjugend Lichtenberg ist wieder aktiv. Unter dem Motto "Sport Frei Hohenschönhausen" lud die Sportjugend Lichtenberg gemeinsam mit dem Einkaufszentrum Storchenhof am 9. September Uhr zu einer großen Sportaktion. Der durchweg gut besuchte Tag fand seinen Höhepunkt in der Übergabe einer neuwertigen Tischtennisplatte an den Ball e.V. durch Herrn Peter Rzepka, MdB, und der Werbegemeinschaft vom Storchenhof. Weitere Highlights waren die Möglichkeit, mit dem Tischtennisturnier Turnier der Tausende (TTT) Sieger Stefan Jonas vom TuS Hohenschönhausen, Tischtennis zu spielen, die Vorführung der Jugendnationalmannschaft im Fechten und das Kinderprogramm mit Minigolf und Torwandschießen. So äußerte sich ein Jugendlicher vor Ort sehr positiv über die Veranstaltung "die endlich mal in meinen Kiez, hier im Storchenhof stattfindet und nicht irgendwo anders".

Martin Pätzold

ANMELDUNGEN

Schriftlich: Bildungsstätte der Sportjugend, Hanns-Braun-Str., Haus 27, 14053 Berlin;
Telefonisch: Rufnummern (030) - 300071-43

HANNS - BRAUN - STR., HAUS 27, 14053 BERLIN, T. 30 0071 - 3

KURZ NOTIERT

Zehn Jahre erfolgreiche sportorientierte Jugendsozialarbeit

Der Verein für Sport und Jugendsozialarbeit (VSJ), 1994 als Initiative der Sportjugend gegründet, kümmert sich seit zehn Jahren mit sportbezogener Sozialarbeit um die Belange von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen. Anlässlich der Geburtstagsfeier am 1. Dezember wird in einem seiner Projekte, dem SportJugend-Zentrum Lychener Straße, ein Indoor-Seilgarten eröffnet.

Sportjugend beim 1. Berliner Integrationstag

Am 13. September hat unter dem Motto "Einwanderungsstadt Berlin" im Haus der Kulturen der 1. Berliner Integrationstag des Landesbeirats für Integration und Migration stattgefunden. Nach der Eröffnung durch den Beauftragten des Senats für Integration und Migration, Günter Piening, wurde eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) über "Wege zu einer integrativen Strategie für sozialen Zusammenhalt und wirtschaftliche Entwicklung" vorgestellt, die am Beispiel von drei Berliner Bezirken Probleme, Perspektiven und Potentiale von Wohnquartieren untersucht. Die Sportjugend präsentierte bei der Veranstaltung ihre Programme und Angebote zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Projekte Integration durch Sport, SportJugendClub Kreuzberg und der DTK- Wasserturm stellten ihre sozial-integrative Arbeit vor und demonstrierten die Bedeutung des Sports für die Integration. Den Integrationspreis 2004, der im Rahmen der Veranstaltung verliehen wurde, erhielten in diesem Jahr Projekte und Initiativen, die sich für die Gleichberechtigung und gesellschaftliche Partizipation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund einsetzen. Die Preisträger sind RABIA e. V. - Interkulturelles Feministisches Mädchenprojekt, der Mädchennotdienst Obertauernstraße und DÜNJA - Mädchen-Kultur-Treff. S. Jaeckel

Jugendmesse YOU Berlin 2004

Über 150.000 Jugendliche haben vom 1. bis 3. Oktober die Jugendmesse YOU in Berlin auf dem Messegelände besucht. Die SJB und der Verein für Sport und Jugendsozialarbeit präsentierten sich mit einem Infostand und einer Golfbahn, die regen Zuspruch bei den jugendlichen Gästen fand.

DIE 14 FRAGEN DES LSB

❶ Würden Sie nicht den Beruf ausüben, den Sie gerade bekleiden - welche Tätigkeit würde Ihnen am ehesten Spaß machen?

Fotograf. Ich habe daheim zwei Kameras - eine herkömmliche Spiegelreflex mit klassischem Filmmaterial und eine digitale. Mensch und Natur beobachten, ist faszinierend.

❷ Eine gute Fee möchte Ihnen einen Wunsch erfüllen - Sie müssen ihn nur äußern, was wäre das? Eine Motoryacht und die Zeit, die damit verbundenen Möglichkeiten zu genießen. Die Fee müsste allerdings aus meiner Frau auch noch eine Wasserfreundin machen.

❸ Wie charakterisieren Sie Ihre Beziehung zum Sport? Sport ist mein Leben.

❹ Welchen Wunsch haben Sie für diese Beziehung zum Sport? Dass diejenigen, die mit Sport noch nicht viel anfangen können, dieselbe Erkenntnis haben wie ich.

❺ Was war der beste Rat, den Sie von Ihren Eltern erhalten haben? Ehrlich währt am längsten.

❻ Welche natürlichen Gaben möchten Sie besitzen? Andere Leute glücklich machen. Zum Teil ist es mir hoffentlich schon gelungen, aber da bleibt noch einiges offen.

❼ Was verabscheuen Sie am meisten? Dummheit ist die größte Geißel der Menschheit. Besonders gefährlich ist sie, wenn eine eigentlich positive Geschichte wie Fleiß dazu kommt. Weil das bedeutet, dass jemand den ganzen Tag nur Mist baut.

❽ Ihr größter Fehler? Mein innerer Schweinehund ist manchmal größer als ich.

❾ Ihr Hauptcharakterzug?

Ausdauer. Es dauert mitunter, bis ich in die Gänge komme, aber wenn ich erstmal loslege, kommt meist was Gutes raus. Außerdem habe ich ein gutes Gedächtnis, vergesse als wichtig erkannte Dinge nicht.

❿ Was schätzen Sie am meisten an anderen Menschen? Eine positive Grundhaltung und Freundlichkeit. Leute, die jeden Morgen einen Vierteller Salzsäure frühstücken, sind belastend.

⓫ Welche geschichtliche Gestalt bewundern Sie am meisten? Willy Brandt, den ich auch persönlich kennen lernen durfte.

⓬ Ihr Motto für die Zukunft?

Alle Menschen sind faul, aber nur die Schlawen wissen, wann sie es sein dürfen.

⓭ Wo möchten Sie am liebsten leben?

Nur in Berlin. Wenn ich da Stadtverbot hätte, käme München als Ersatz in Frage.

⓮ Welche Gäste würden Sie am liebsten zu einem Fantasie-Dinner einladen?

Jesse Owens. Als bei der Eröffnung des rekonstruierten Olympiastadions Enkelinnen vom ihm und seines deutschen Weitsprung-Rivalen von 1936 Luz Long auftraten, da war das ein absoluter Gänsehaut-Moment.



Mittendrin statt nur dabei

Mittendrin statt nur dabei - diesen Werbeslogan eines deutschen Sportsenders kann Frank Schoenberner durchaus auch für sich reklamieren. Er ist Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Sportvereine in Mitte e.V., ein Ehrenamt, das Herausforderung, Engagement, Last und Lust zugleich bedeutet. Der 54-jährige Betriebsratsvorsitzende bei der aws Wärmeservice GmbH (der früheren Heizölsparte von Aral) ist von berufs- und vielerlei Ämter wegen geübt in der Interessenvertretung von Leuten mit unterschiedlichsten Zielen. Elf Jahre lang war er SPD-Bezirksverordneter in Wedding, den größten Teil dieser Zeit auch Vorsitzender des Sportausschusses. Dann befand er, dass dort zwar sehr viel geredet, aber letztlich zu wenig bewegt werde. Er wechselte sozusagen die Fronten und versuchte seit Anfang der 90er, die Interessen des Sports „von unten“ durchzusetzen. In der Wedding Sport AG unterstützte er seinen als Vorsitzenden amtierenden Schwiegervater Günter Otto als Schriftführer, 1994 wurde er dann selbst erster Mann. Sportausschuss-Mitglied der Bezirksversammlung blieb er übrigens weiterhin. Nur jetzt nicht mehr mit SPD-Mandat, sondern als Bürgerdeputierter.

„An meiner Arbeit hat sich damit eigentlich wenig geändert, nur am Standort, von dem aus ich sie machte“, erzählt er. „Mein Ziel war ja nicht in erster Linie partei-, sondern sachpolitisch geprägt. Ich wollte was für den Sport tun, darum ging es. Und dafür habe ich als Vehikel die Lokalpolitik in der SPD genutzt.“ Jetzt, im Amt des Sport-AG-Vorsitzenden, in das er gerade wiedergewählt wurde, ist diese Fokussierung genau dieselbe geblieben, ja, noch deutlich verstärkt worden. „Wir vertreten die Vereine, und da ist es völlig wurscht, welcher politischen Partei wir auf die Füße treten, wenn sie schlechte Sportpolitik macht.“ Nicht ganz glücklich findet es Schoenberner in diesem Zusammenhang, dass es im Stadtbezirk noch zwei Sport-Arbeitsgemeinschaften gibt, die aus den früheren Strukturen herrühren. Nach der Bezirksreform in Berlin, durch die Mitte, Tiergarten und Wedding zu einem Großbezirk, eben Mitte, zusammengelegt wurden, blieben mit der vor allem aus Tiergarten- und

Im Porträt

Frank Schoenberner

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Sportvereine in Mitte

Wedding-Vereinen fusionierten AG Schoenberners und dem vornehmlich aus dem alten Bezirk Mitte rekrutierten Sportverband Berlin-Mitte zwei Interessenvertretungen bestehen. 80 bis 85 Vereine sind in „Neu-Mitte“ (wie Schoenberner zwecks Unterscheidung formuliert) Mitglied, etwa die Hälfte in „Alt-Mitte“. Insgesamt gibt in dem neuen 300 000-Einwohner-Bezirk, der den höchsten Ausländeranteil der Hauptstadt noch vor Kreuzberg hat, 250 Sportarbeitsgemeinschaften und Vereine. Frank Schoenberner geht davon aus, dass das Nebeneinander-Bestehen der beiden Sport-AG's von endlicher Dauer sein wird, auch, wenn derzeit noch unterschiedliche Stand- und Schwerpunkte existieren. Die LSB-Satzung schreibt maximal eine Organisation pro Bezirk vor, erlaubt aber auch eine vorübergehende Zwischenlösung für eine Übergangszeit. Vier Ausschüsse hat die Sport-AG. Neben den beiden Hauptsportarten Fußball und Schwimmen stehen dabei die Sportstätten im Mittelpunkt. Laut Sportfördergesetz sind die AG's bei Vergabe, Planung und Bau zu beteiligen - „eine Festlegung, die wir sehr ernst nehmen“. Logisch, denn aus Sicht des gelernten Speditionskaufmannes, der über sich selber sagt, er habe das Talent „hart, aber in guter Atmosphäre zu verhandeln“, ist dies das drückendste Problem des hauptstädtischen Sportalltags. „Die finanzielle Bedrohung ist aktuell das Schlimmste für die Vereine.“

Als Achtjähriger hat er als Turner beim TSV Wedding begonnen, danach lange Handball gespielt. Dann folgten viele Ehrenämter im Verein von Pressewart bis Übungsleiter, schließlich die sportpolitische Schiene in der SPD und last but not least die Sport AG in Mitte (übrigens mit sehr guter Website: www.sportinmitte.de). „Sport ist mein Leben“, sagt der rührige Mittfünfziger, der einschränkend aber gleich selbstkritisch anfügt: „Was mich selber angeht, verliere ich heute leider zu oft gegen meinen inneren Schweinehund. Man könnte, müsste, sollte mehr machen ...“ Schoenberners 22-jährige Tochter hat fünf Jahre Fußball gespielt, und der Vater hat sich als Zuschauer richtig begeistert. „Die sind von Spiel zu Spiel besser und eine tolle Gemeinschaft geworden. Das ist der Geist des Sports, das gibt es kaum irgendwo anders. Frank Schoenberner freut sich deshalb zum Beispiel darüber, dass seine Sport-AG zum Jahresende eine neue Aktion starten wird, mit der gegen das Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen angegangen wird. „Vereine, die entsprechende Angebote machen, werden von uns unterstützt. Sie müssen nur ein Viertel der Kosten selber tragen, den Rest übernehmen wir. Also: Besorgt Übungsleiter und legt los!“ Mittendrin statt nur dabei - so stellt sich Schoenberner das vor. *Text/Foto: Klaus Weise*



Mitgliederverwaltung

Meldeverfahren künftig online

Täglich überschütten uns die Medien mit Informationen. Über letzte Trends und neueste Entwicklungen! Fast immer basieren (oder sollten es zumindest) Trends auf Statistiken. Auch der Sport bildet da keine Ausnahme. Er bedient sich dieser wichtigen Planungsgrundlage zur Standortbestimmung und nutzt diese unverzichtbare Informationsquelle für seine Vorhaben. Das Entscheidende an jeder Statistik ist jedoch eines: „Welchen Nutzen bringt sie mir?“ Die folgenden Ausführungen informieren über die Aufgaben und Ziele der Sportstatistik in Berlin und beleuchten die Hintergründe des ONLINE-Meldeverfahrens.

Die Statistik der Sportvereine hat die Aufgabe, einen aktuellen Überblick über die Mitgliedsorganisationen des LSB (Sportfachverbände) sowie deren Mitglieder - die als förderungswürdig anerkannten Sportvereine und Betriebssportgemeinschaften - zu geben. Sie ist eine wichtige Informationsquelle für die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, die Sportämter der Bezirke, die Sportverbände und deren Vereine sowie den Landessportbund Berlin. Nach den Bestimmungen des Sportförderungsgesetzes im Lande Berlin sollen der Freizeit-, Breiten- und Spitzensport ausgewogen und bedarfsgerecht gefördert werden. Um die hierfür erforderlichen Mittel zielgerichtet einsetzen zu können, muss die Sportpolitik über die Strukturen der Sportstadt Berlin Informationen sammeln.

Nach § 5 des Gesetzes über die Förderung des Sports im Lande Berlin (Sportförderungsgesetz) vom 6. Januar 1989 - zuletzt geändert am 25. Juli 2002 - ist das für den Sport zuständige Mitglied des Senats berechtigt, bei den Sportorganisationen die für die Durchführung und Planung der Sportförderung erforderlichen Angaben zu erheben. Hierzu gehören Angaben über die Organe, die Mitgliederzahlen und die ausgeübten Sportarten. Die Mitgliederbestandserhebung wird jährlich erhoben. Zum Berichtskreis gehören alle zum Stichtag 1. Januar eines jeden Jahres als förderungswürdig anerkannten Sportorganisationen. Somit haben 77 LSB -Mitgliedsorganisationen und 2.072 als förderungswürdig anerkannte Vereine mit mehr als 3.656 Abtei-

lungen Jahr für Jahr die Aufgabe, die vereinsrelevanten Angaben nach Altersgruppen und Geschlecht abzugeben.

Auf der einen Seite dienen Sportstatistiken als Fundament für einige Zuwendungsprogramme. Auf der anderen Seite zeigen die Zahlen auch auf, wo dem Berliner Sport „der Schuh drückt“. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre registrierten wir beispielsweise eine stete Abnahme der Sportvereinsmitglieder im sog. Vorschulalter. Für den Jugendsport ein deutliches Warnsignal, dem das LSB-Präsidium mit der Aufnahme des Zuwendungsprogramms „Bewegungserziehung im Vorschulalter“ begegnete. Heute können wir mit Freude feststellen, dass diese Initiative eine deutliche Trendwende herbeiführte. Dank des außerordentlichen Engagements derjenigen Berliner Sportorganisationen, die ihr Augenmerk für Sportangebote auf diese Altersgruppe richteten, konnten sehr erfreuliche Mitgliederzuwächse verzeichnet werden.

Bis zum Jahresende 2002 haben wir die Erhebung sämtlicher Statistikangaben in Papierform durchgeführt. Für alle Verwaltungsbereiche in den Vereinen, Verbänden sowie bei der für den Sport zuständigen Senatsverwaltung und den LSB eine Mammutaufgabe. Seit Januar 2003 steht unseren Mitgliedsorganisationen und den Sportvereinen eine zentrale Datenbank zur Verfügung. Diese eröffnet die Möglichkeit der ONLINE-Datenpflege von Stammdaten und Angaben zur Statistik über das Internet. Ein maßgeblicher Vorteil für die LSB-Mitgliedsorganisationen: Vereinsstatistikangaben können in die Jahresverbandsmeldung importiert werden.

Zur Erleichterung der Eingaben soll noch in diesem Jahr ein Online-Bedienerhandbuch - im PDF-Format zum Herunterladen - den Anwendern zur Verfügung gestellt werden. Der statistische Fragebogen und das Stammdatenblatt können auch offline ausgefüllt und dann per e-mail an den LSB gesandt werden. Über eine bundeseinheitlich definierte Schnittstelle erfolgt dann eine Übertragung der Daten in die Datenbank. Und wie funktioniert nun das Meldeverfahren im Wege der Online-Erhebung?

Nachdem Sportorganisationen dem LSB den Wunsch zur Teilnahme bekannt geben, erhalten diese ein individuelles Passwort in Verbindung mit der LSB-Vereinsnummer. Missbräuche können insoweit ausgeschlossen werden, in dem lediglich die Mitglieder des Vorstandes und ggf. der/die Geschäftsführer/in im Besitz der Zugangsdaten sind. Bei Änderungen in der Zusammensetzung erfolgt die Vergabe eines neuen Passwortes. Mit dem Aufruf der

Internetseiten des LSB Berlin finden die Anwender den Wegweiser zur Mitgliederverwaltung. Nach erfolgter Eingabe der Vereins-Nummer und des Passwortes werden die vereinsrelevanten Stammdaten auf dem Bildschirm sichtbar. Die Stammdaten können zu jedem Zeitpunkt geändert werden. Stammdaten sind beispielsweise Angaben zu der Besetzung eines Vorstandes, den Anschriften, Angaben zur Rechtsfähigkeit, Gemeinnützigkeit, Bankverbindung und zu den Mitgliedsbeiträgen. Die Zugehörigkeit zu einem Berliner Sportfachverband wird über die Spartenzuordnung festgelegt.

Den am ONLINE-Verfahren teilnehmenden Verbänden wird künftig der Zugriff auf die Stammdaten ihrer Mitgliedsvereine ermöglicht, so dass Änderungen auf Vereinsebene nicht mehr postalisch mitgeteilt werden müssen. Das spart Zeit und Geld!

Bei der bisher in Papierform erfolgten Mitgliederbestandserhebung mussten sämtliche sportstatistische Zahlen beim LSB recht aufwändig zur Datenerfassung „verschlüsselt“ und rechnerisch geprüft werden. Im Zuge der Online-Meldung entfallen sogar einige dieser Handgriffe. Die Anwender treffen eingangs die Spartenauswahl bzw. die Benennung der Mitgliedschaft in einem dem Landessportbund Berlin angeschlossenen Sportfachverband, die dann in die Eingabemaske der Sportstatistik übernommen wird. Dann sind nur noch die aktuellen Mitgliederzahlen nach Altersgruppen und Geschlecht aller aktiven und passiven Sportvereinsmitglieder zu ergänzen. Diese Daten werden an das Statistische Landesamt Berlin exportiert.

Mehr als zwei Dutzend Sportstatistiken stehen Jahr für Jahr als Produkt aus den gesammelten Daten den Verwaltungen nutzbringend zur Verfügung. Die Straffung der Arbeitsprozesse ist für alle Anwender vorteilhaft.

Unser großes Ziel ist es, dass bis 2008 mehr als 95 Prozent aller Berliner Sportorganisationen an das Online-System angebunden werden. Hierzu bedarf es der Mithilfe aller Multiplikatoren. Der LSB Berlin plant ab November 2004 in seinem Schulungsraum im Haus des Sports für alle Vereine, die nicht über eine eigene EDV-Anlage verfügen, die Dateneingabe an acht verschiedenen Arbeitsplätzen zu ermöglichen. Weitere Stützpunkte sind in den Geschäftsstellen der Bezirklichen Sportarbeitsgemeinschaften vorgesehen. Auch der Betriebssportverband Berlin-Brandenburg plant die Einrichtung eines Eingabeplatzes für die Betriebssportgemeinschaften. Von den zurzeit rund 330 Verbänden und Vereinen, die sich bislang Online beteiligen, haben wir viel Zuspruch und Anregungen erfahren, um die Anwendungen anwenderfreundlich zu gestalten.

Ab Herbst dieses Jahres wird auch die LSB-Übungsleiter-Datenbank den Verbänden und Vereinen zur Verfügung stehen. Die Sportvereine erhalten dann die Möglichkeit, Informationen über Art und Dauer der Lizenzen ihrer Übungsleiter zu erhalten und eine aus dieser Datenbank selbst zusammengestellte Liste der bei ihnen tätigen Übungsleiter dem Zuwendungsantrag beizufügen. Den Verbänden bietet sich der Vorteil des zeitgerechten Zugriffs und einer bedarfsgerechten Aktualisierung der Daten ihrer Lizenzträger.

Informationen und Fragen zum Datenschutz: Mitgliederverwaltung des LSB Berlin; Prüfstelle/Mitgliederverwaltung ☎ 030-300 02 - 0

Dieterich & Dieterich

Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

Einnahmen-Ausgaben-Überschubrechnung
Finanz- u. Lohnbuchhaltung
Steuererklärungen
Gemeinnützigkeitssicherung
Satzungs- und Vertragsberatung

Anschrift:

Karl-Marx-Allee 90 A

10243 Berlin- Friedrichshain

Tel. (030) 29 34 19-0 • Fax (030) 29 34 19-22

Internet: <http://www.dieterich.com>

Die Bundesregierung hat am 30. Juni den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des unfallversicherungsrechtlichen Schutzes der bürgerschaftlich Engagierten beschlossen und in den Bundestag eingebracht. Ziel war es, mehr ehrenamtlich Engagierte als bisher in den Schutz der Unfallversicherung einzubeziehen. Dazu sollen ab 1. Januar 2005 erstmalig auch Vorstände von Sportverbänden und -vereinen gehören. „DSB-Presse“ sprach mit dem Direktor des Landessportbundes Berlin, Norbert Skowronek, gleichzeitig Vorstandsmitglied der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft.

Welche Vorteile bietet der gesetzliche Unfallversicherungsschutz?

Die gesetzliche Unfallversicherung bringt für die Versicherten erhebliche Vorteile mit sich. Das Leistungsspektrum der Berufsgenossenschaften reicht von der Heilbehandlung über die Rehabilitation bis hin zu Rentenleistungen an den Versicherten und seine Hinterbliebenen, sofern ein Unfall während seiner ehrenamtlichen Tätigkeit eintritt. Damit besteht ein umfassender Schutz gegen Unfallrisiken, den kein anderes gesetzliches oder privates Versicherungssystem in dieser Form bieten kann. Hinzu kommt, dass die Ansprüche der Ehrenamtlichen verschuldensunabhängig sind. Langwierige Streitverfahren, die gerade aus Versicherungsverfahren gut bekannt sind, werden so im Interesse der Versicherten vermieden.

Welche Gruppen von ehrenamtlich bzw. bürgerschaftlich Engagierten sind bereits heute unfallversichert?

Schon bisher sind Ehrenamtliche in Wohlfahrts-

Office-Schulung beim LSB

Bis Jahresende werden erneut EDV-Schulungen in Office XP (Word, Excel, Outlook, Powerpoint und Access) zum Selbstkostenpreis von 25 € pro Person und Schulungseinheit (120 min) zzgl. 16% MwSt für Mitarbeiter in Vereinen/Verbänden angeboten. Neben der individuellen Betreuung bei einer max. Gruppenstärke von sechs Personen gibt es umfassendes Material. Die Schulungen finden ab 16 Uhr statt. Kosten ab 1.1. 2005: 30 € pro Person/Schulungseinheit zzgl. 16% MwSt. (Gruppenstärke: min. 3 Personen). Anmeldung:

☎ 30002-108; Email: P.Koehncke@lsb-berlin.org

Zustimmung aller Fraktionen scheint gesichert

Verbesserter Unfallschutz bei bürgerschaftlichem Engagement

verbänden wie der Caritas oder der Diakonie, aber auch in neuen Formen in der Aids-Hilfe etwa oder in der Hospizbewegung berufsunfallversichert. Im Gesundheitsdienst und der Wohlfahrtspflege besteht damit schon nach geltendem Recht vergleichsweise umfassender Unfallschutz. Wer sich im Kernbereich der Kirchen engagiert, steht ebenfalls unter Unfallversicherungsschutz, z. B. das Mitglied im Kirchenvorstand oder der Ministrant. Auch im kommunalen Bereich sind bereits jetzt 1,7 Millionen Ehrenamtliche versichert, Schöffen bei Gericht, Kommunalpolitiker, aber auch Schülerlotsen. Schließlich sind die Aktiven in Rettungsorganisationen, also in der Freiwilligen Feuerwehr, beim Roten Kreuz und in der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft versichert. Einzige Ausnahme waren bisher die Vorstände unserer Sportverbände und -vereine. Ihnen wurde durch das SGB VII sogar der Unfallversicherungsschutz verboten.

Wer ist künftig im Sport versichert?

Nach der derzeitigen Praxis kommt zwar der im Sportverein tätige Übungsleiter in den Genuss der gesetzlichen Unfallversicherung. Sein Sportwart, Abteilungsleiter oder Vereinsvorsitzender

wird dagegen gesetzlich von dieser Sicherungsleistung ausgeschlossen. Das hat der Deutsche Sportbund, das haben wir, gegenüber der Politik jahrelang bitter beklagt. Mit der jetzt vorgesehenen Änderung wird diesem Missstand abgeholfen. Künftig sollen sich alle gewählten Ehrenamtsträger in gemeinnützigen Verbänden und Vereinen freiwillig versichern dürfen. z.B. Vorsitzende, Kassenprüfer und Abteilungsvorstände. Menschen, die sich in Ehrenämtern über das übliche Maß hinaus in unseren Sportorganisationen engagieren, sollen Anspruch auf den Schutz der Solidargemeinschaft haben. Dem wurde durch diesen Gesetzesentwurf Rechnung getragen.

Wie groß ist die Zahl der im Sport ehrenamtlich Tätigen, die in den Genuss der neuen gesetzlichen Regelung kommen können?

Im Bereich des Sports kann die Zahl der gewählten Ehrenamtsträger in Verbänden und Vereinen auf ca. 700.000 geschätzt werden. Wir gehen davon aus, dass viele Vorstände diese Gelegenheit nutzen werden, denn im Falle eines schweren Unfalls anlässlich ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit geraten sie dann nicht mehr mit ihrer Familie in eine Notsituation, die existenziell sein kann.

Vereinsmanager-A-Ausbildung

Im September trafen sich in der ehemaligen DSB-Führungsakademie 22 Führungskräfte aus Vereinen und Verbänden der Bundesrepublik, um die Vereinsmanager-A-Lizenz zu erwerben. An vier Tagen wurden die Themen „Führung als Erfolgsfaktor“ und „Kooperationen gestalten“ behandelt. Die hohe Teilnehmerzahl werten wir als einen Beleg für die Bedeutung von Qualifikationen in diesem Bereich sowie die große Bereitschaft zu Aus- und Fortbildungen. Nachdem der DSB sich aus diesem Ausbildungssegment zurückgezogen hat, wird auf die LSB hier eine weitere Aufgabe zukommen. *FK.*

Trauer um Gisela Liesk

Gisela Liesk hat sich in verschiedenen ehrenamtlichen Funktionen im Landes-Kanu-Verband, im Sportzentrum Kienbaum und im Landessportbund - zuletzt als Kassenprüferin - zum Wohle des Sports engagiert. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Peter Hanisch, LSB-Präsident
Norbert Skowronek, LSB-Direktor

► Erfolg im Sport braucht

Sicherheit...

...und Sicherheit einen guten Partner



Alexanderplatz 6 | 10178 Berlin | Telefon: (0 30) 23 81 00-36 | Fax: (0 30) 23 81 00-39 | info@paetausports.de



Hartz IV - Anrechnung von Übungsleitertätigkeiten

Hartz IV: Was kommt auf derzeit arbeitslose, jedoch nebenberuflich für den Verein engagierte Übungsleiter/Trainer zu?

Vereine und Verbände sind auf die Mitarbeit von nebenberuflich tätigen Übungsleitern/Trainern angewiesen. Egal ob im sportlichen/kulturellen Bereich, dies bei der notwendigen Erfüllung auch von gemeinnützigen Aufgabenstellungen im großen sozialen Bereich. Der Staat fördert dies u. a. durch den sog. Übungsleiter-Freibetrag, also die in § 3 Nr. 26 EStG enthaltene Regelung, dass Vergütungen für derartige begünstigte betriebsliche Tätigkeiten bis zu 154 € im Monat/1.848 € im Jahr grundsätzlich steuer- und sozialversicherungsfrei bleiben. Wird eine höhere Vergütung über die 154 € pro Monat bezahlt, erreicht der Verein auch weiterhin eine steuerfreie Netto-Auszahlung an seine MitarbeiterInnen, wenn zusätzlich eine Mini-Job-Vereinbarung getroffen wird. Damit können bis zu 554 € an gezahlten Vergütungen insgesamt steuer- und sozialversicherungsfrei bleiben. Natürlich mit der Maßgabe, dass der Verein dann aus den bis zu 400 € die Pauschalabgaben für Steuer und Sozialversicherung übernimmt, maximal 25 % aus 400 €.

Ausschließlich für den Sportbereich besteht noch eine weitere Vergünstigung: Wird die nebenberufliche Tätigkeit auf selbstständiger Basis ausgeübt, bei Einsatz des hierfür vorgesehenen Mustervertrags, kann dann ein Betrag bis zu 154 € von Seiten des Vereins insgesamt steuer- und sozialversicherungsfrei ausbezahlt werden. Auf den auf dieser Basis arbeitenden Übungsleiter/Trainer kommt dann allenfalls eine teilweise Steuerpflicht zu, nämlich wegen des Differenzbetrags zwischen der gezahlten Jahresvergütung als Honorar, dies zunächst einmal nach Abzug des Übungsleiter-Freibetrags von 1.848 €.

Nebenberuflich bedeutet zunächst, dass man bei einem Beschäftigungsverhältnis nicht mehr als 1/3 seiner Zeit für die Übungsleitertätigkeit opfert. Der Nebenberuflichkeitsstatus wird aber auch für eine Nichterwerbsfähigkeit zugewilligt, etwa für den Status als Hausfrau/Hausmann, Rentner, Pensionäre, Schüler/Studenten und in den leider häufigen Fällen der Arbeitslosigkeit etc.

Was gilt derzeit für Bezieher von Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe?

Im Grundsatz gilt: Arbeitslose, die eine Nebenberuflichkeit ausüben - ob angestellt oder selbstständig, müssen dies in jedem Fall bei ihrer

Arbeitsagentur anzeigen (Allgemeine Mitwirkungspflicht). Auch ein erzielt Einkommen muss grundsätzlich durch eine entsprechende Nebeneinkommensbescheinigung des Arbeitgebers nachgewiesen werden. Bei der **Anrechnung** eines solchen Nebeneinkommens gilt ein Freibetrag von grundsätzlich 20 % des monatlichen Arbeitslosengeldes /der monatlichen Arbeitslosenhilfe, mindestens jedoch ein Pauschalbetrag von **165 €** monatlich.

Diese Frage der **Einkommensanrechnung** stellt sich jedoch bei Einkünften als Übungsleiter nach **§ 3 Nr. 26 EStG nicht**. Da diese Einkünfte als „Aufwandsentschädigungen“ nicht der Steuerpflicht unterliegen, gelten sie auch nicht als Arbeitsentgelt im Sinne der Sozialversicherung und damit nicht als „Nebenerwerbseinkommen“ bei Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe. Sie bleiben deshalb - so nach ausdrücklichen Durchführungsanweisungen der Bundesagentur für Arbeit - bislang **immer anrechnungsfrei**. Der o.a. Freibetrag für Nebenerwerbseinkommen kann damit also (zusätzlich) mit einem weiteren Nebenjob ausgeschöpft werden.

Allerdings sind dabei **zeitliche Grenzen** zu beachten. Sobald die Tätigkeit(en) einen Umfang von 15 und mehr Wochenstunden umfassen, führt dies grundsätzlich zum Wegfall der Arbeitslosigkeit und damit auch des Anspruchs auf Arbeitslosengeld oder der Arbeitslosenhilfe. Eine Ausnahme gilt wiederum dann, wenn es sich um eine „ehrenamtliche Tätigkeit“ handelt. Dies sind nach einer Rechtsverordnung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit Tätigkeiten, die unentgeltlich ausgeübt werden, dem Gemeinwohl dienen und bei einer Organisation erfolgen, die ohne Gewinnerzielungsabsicht arbeitet. Hier gilt die „15-Stunden-Grenze“ ausdrücklich nicht.

Tätigkeiten als Übungsleiter nach § 3 Nr. 26 EStG sind in diesem Sinne jedenfalls immer unentgeltlich (die steuerfreie Aufwandsentschädigung ist kein Arbeitsentgelt). Ob die weiteren Voraussetzungen für eine ehrenamtliche Tätigkeit erfüllt sind und deshalb die „15-Stunden-Grenze“ (ggf. zusammen mit anderen Tätigkeiten) leistungsschädlich überschritten werden darf, muss jedoch im Einzelfall geprüft werden. Hier sollte auf jeden Fall eine vorherige Rückfrage bei der Arbeitsagentur erfolgen, um Nachteile zu vermeiden.

Was gilt ab 2005 beim Arbeitslosengeld?

Die Regelungen des Einkommensteuerrechts blieben unverändert. Der **Übungsleiterfreibe-**

trag von bis zu 154 € monatlich bleibt damit lohnsteuer- und sozialversicherungsfrei. Er ist deshalb weiterhin als „Aufwandsentschädigung“ und nicht als Arbeitsentgelt zu werten und auch künftig **nicht als Nebeneinkommen auf das Arbeitslosengeld anzurechnen**. Daneben können bis zu 400 € monatlich im Rahmen der Minijob-Regelung als Übungsleiterhonorar gezahlt werden, wovon in der Regel 25 % hiervon aus also bis zu 100 € als Pauschalbeitrag an die Bundesknappschaft abzuführen sind. Für derartige „echte“ Nebeneinkünfte ändert sich jedoch die Anrechnungsregelung beim **Arbeitslosengeld**, Ab 1.1.2005 wird nur noch der Mindestfreibetrag von 165 € monatlich gelten; dies bisherige zusätzliche „20 %-Grenze“ entfällt.

Fazit:

Die anstehende Neuregelung über Hartz IV wirkt sich auf das bisherige, die im SGB III enthaltene Leistungsart des Arbeitslosengeldes (ALG I) nicht aus. Beim ALG I wird lediglich die Nebeneinkommensregelung vereinfacht. Künftig verbleiben jedem als Übungsleiter tätigen Leistungsbezieher 165 € pauschal anrechnungsfrei - zusätzlich zum Freibetrag von 154 €. Der Sockelfreibetrag von 165 € ist auch heute bereits anrechnungsfrei. Wer jedoch aktuell Arbeitslosengeld von mehr als 825 € monatlich bezieht, kann dieses Jahr noch höher leistungsschädlich hinzuverdienen: Und zwar in Höhe von 20 % des bewilligten monatlichen Arbeitslosengeldes.

Was gilt ab 2005 für Bezieher von Arbeitslosengeld II?

Ab 1.1.2005 wird die bisherige Arbeitslosenhilfe durch das neue Arbeitslosengeld II ersetzt (Hartz IV-Gesetz). Dabei wird die Anrechnung von Einkommen gegenüber dem Arbeitslosengeld oder der Arbeitslosenhilfe erheblich verschärft. Für Erwerbseinkommen gelten anstelle des bisherigen Mindestfreibetrages im Arbeitslosengeld II künftig nach der Höhe des Einkommens gestaffelte Freibeträge. Danach bleiben anrechnungsfrei:

- 15 % des Nettoentgelts bei einem Bruttoverdienst bis 400 €
- + 30 % des Nettoentgelts bei dem Teil des Bruttoverdienstes zwischen 401 und 900 €
- + 15 % des Nettoentgelts bei dem Teil des Bruttoverdienstes zwischen 901 und 1.500 €

Hier beginnen aber bereits die **Unklarheiten**. Fraglich ist, ob das bisherige beim Arbeitslosengeld oder der Arbeitslosenhilfe bestehende Einkommensprivileg erhalten bleibt oder ob Übungsleiterpauschalen künftig beim Arbeitslosengeld II - trotz des fehlenden Arbeitsentgeltcharakters - als „allgemeines“ Einkommen angerechnet werden. In letzterem Fall **könnten sogar die o.a. Freibeträge entfallen**, wenn es sich nicht um „Erwerbseinkommen“ handelt. Dann bliebe den Betroffenen „nur“ die allgemeine Möglichkeit, durch bestimmte Aufwendungen zu einer Verringerung des anrechenbaren Einkommens zu gelangen.
(Fortsetzung auf Seite 23)

Lutz H. steht als ehrenamtlicher Trainer der C-Juniores des VfB 03, unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Auf dem Nachhauseweg vom Training erlitt Lutz H. einen Motorradunfall und zog sich schwerste Beinverletzungen zu. Die VBG als die für Sportvereine zuständige gesetzliche Unfallversicherungsträgerin übernahm das Rehabilitationsmanagement. Leistungen an Lutz H. wurden mit allen geeigneten Mitteln erbracht (Kosten: 57.380 Euro). Der Vereinsvorsitzende, Reinhard Sch., war sehr froh darüber. Jedoch fragte er sich nun, welche Kosten dem Verein durch den Versicherungsschutz entstehen. Da er sowieso zum Landessportbund nach Berlin muss, meldete er sich für den gleichen Tag bei der VBG in der Bezirksverwaltung Berlin zu einem persönlichen Informationsgespräch an und suchte diese wie vereinbart auf. Ein Mitarbeiter der Unternehmensbetreuung erläutert ihm wichtige Grundsätze:

Beitragspflichtig sind die Unternehmen, die Versicherte beschäftigen. Als Unternehmen im Sinne der gesetzlichen Unfallversicherung zählen auch solche, die rein ideelle Ziele verfolgen. Die **Beiträge** werden nach Ablauf eines Kalenderjahres im Wege der **Umlage** festgesetzt (nachträgliche Bedarfsdeckung).

Berechnungsgrundlagen für den Beitrag sind neben dem Finanzbedarf (Umlagesoll = Ausgaben – Einnahmen + Rücklagen) und den Arbeitsentgelten der Versicherten auch der **Grad der Unfallgefahr**. Zu diesem Zweck hat jede

Beiträge zur Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG) Teil 1

Berufsgenossenschaft einen **Gefahrtarif** aufzustellen, in dem die Gefahrgemeinschaften nach Gefährdungsrisiken gebildet und **Gefahrklassen** festgesetzt werden.

Seit dem 1.1.2001 sind die Gefahrklassen für Sportunternehmen(-organisationen) wie folgt festgesetzt:

Gefahrtarifstelle	Unternehmensart	Gefahrklasse
54**)	Sportunternehmen	
54.1	bezahlte Sportler aus der 1. oder 2. Fußballbundesliga oder der Fußballregionalliga	47,75
54.2	sonstige bezahlte Sportler	2001 18,01 2002 20,26 ab 2003 22,52
54.3	übrige Versicherte	1,98

Jedes Sportunternehmen wird seit 2001 zu allen drei Gefahrtarifstellen veranlagt.

Neben den Gefahrklassen und den Arbeitsentgelten ist der Beitragsfuß für die Berechnung des Beitrages entscheidend. Der **Beitragsfuß** wird **jedes Umlagejahr neu** ermittelt und ist u.a. abhängig von den umzulegenden Aufwendungen (Finanzbedarf) eines abgelaufenen Geschäftsjahres.

Die VBG ist verpflichtet, außer dem Beitrag zur Berufsgenossenschaft auch Beiträge für Fremdumlagen zu erheben:

- So wird die VBG als Einzugsstelle für die Bundesagentur für Arbeit tätig und macht deshalb bei den Unternehmen (auch bei Freizeit- und Sportvereinen) einen **Anteil zur Insolvenzgeldumlage** geltend. Die Beiträge werden an die Bundesagentur für Arbeit weitergeleitet.
- Von den Beiträgen für die Ausgleichspflicht der gewerblichen Berufsgenossenschaften untereinander, dem so genannten **Lastenausgleich**, sind Freizeit- und Breitensportvereine dann befreit, wenn sie als gemeinnützig anerkannt sind. Alle übrigen Sportunternehmen müssen sich an der Zahlung des gemeinsamen Ausgleichs, unter Berücksichtigung eines jährlichen Freibetrages (derzeit 113.000 €), beteiligen.

Der Artikel wird in der Dezember-Ausgabe von „Sport in Berlin“ fortgesetzt.

H. Baumann
h.baumann@lsb-berlin.org

(Fortsetzung von Seite 22)

kommens zu gelangen: Dies betrifft die Absetzbarkeit von Werbungskosten (u.a. Fahrkosten 6 Cent pro km), von Pflichtbeiträgen zu Versicherungen (z.B. KFZ-Haftpflicht) und eines Pauschbetrages von 30 € monatlich für sonstige bestehende Versicherungen.

Schwierig wird es auch mit Zusatzleistungen zur Übungsleitervergütung, etwa Fahrgeldersatz. Ausgehend von der Tatsache, dass es seit 2004 keine Steuerfreiheit mehr für Fahrkostenzuschüsse zwischen Wohnung und Arbeitsstätte gibt, droht auch hier eine mögliche Anrechnung auf die Leistungen. Es sei denn, der Verein/Verband übernimmt die Pauschalversteuerung und erreicht so die Steuerfreiheit beim Empfänger/dem Übungsleiter/Trainer. Sonstige Reisekosten bleiben nach § 3 Nr. 16 EStG steuer- und beitragsfrei.

Der **Bundesgesetzgeber** ist gefordert: Es ist unverzichtbar für die Vereinspraxis, dass bei bisher begünstigten Übungsleitertätigkeiten für die verschiedensten gemeinnützigen Aufgabenstellungen von komplizierten Verwaltungsanweisungen abgesehen wird. Anrechnungen auf den

Leistungsbezug, zumindest in Höhe des zwischenzeitlich anerkannten Übungsleiterfreibetrages von 154 €, sollten unbedingt vermieden werden.

Ergänzung

Die vorstehende Abhandlung zu Hartz IV stellt im Hinblick auf Bezieher von Arbeitslosengeld II die Frage, ob Übungsleiterpauschalen künftig als „allgemeines“ Einkommen angerechnet werden müssen. Nach Auskunft des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit sind Einnahmen (z.B. aus Übungsleitertätigkeit) nicht als Einkommen zu berücksichtigen, soweit sie als sog. zweckbestimmte Einnahmen anderen Zwecken als den Leistungen nach dem einschlägigen Sozialgesetzbuch II dienen. Ferner darf die Lage des Einkommensbeziehers nicht so günstig beeinflusst werden, dass daneben Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Arbeitslosengeld II) nicht gerechtfertigt werden. Was ist damit konkret gemeint? Werden im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeiten (z.B. als Übungsleiter) Aufwandsentschädigungen gezahlt, wird davon ausgegangen, dass hiermit zweckgebundene Entschädigungen des konkreten Aufwandes bezahlt werden und diese Entschädigungen anderen

Zwecken als das Arbeitslosengeld II dienen. Mit anderen Worten: Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass der Bezug von Übungsleiteraufwandsentschädigung die Zahlung von Arbeitslosengeld II nicht betrifft. Die Frage, ob durch die Zahlungen die Lage von Aufwandsentschädigungs-Empfängern so günstig beeinflusst wird, dass daneben keine oder nur geringere Leistungen im Sinne des Arbeitslosengeldes II gerechtfertigt sind, ist allerdings von den zuständigen Behörden Einzelfall bezogen zu entscheiden. Hierbei wird jedoch davon ausgegangen, dass die Zahlung des Arbeitslosengeldes II immer dann gerechtfertigt ist, wenn die Höhe der (Übungsleiter-) Aufwandsentschädigung einen monatlichen Beitrag in Höhe einer halben monatlichen Regelleistung nach § 20 Abs. 2 SGB II nicht übersteigt. Die monatliche Regelleistung nach diesem Gesetz beträgt für Personen die alleinstehend oder alleinerziehend sind oder deren Partner minderjährig ist, in den alten Bundesländern einschließlich Berlin (Ost) 345,- Euro, in den neuen Bundesländern 331,- Euro. Übungsleiterentschädigungen in Höhe des steuerlichen Freibetrages von 154,- Euro monatlich sind folglich in jedem Falle niedriger als die halbe monatliche Regelleistung.

DSB/Geckle, Niese



Dietrich Hoffmann und Gerhard Herbst – erfolgreiche Berliner Seniorensportler

Geschmückt mit Titeln und Medaillen

Stadion Zachertstrasse in Friedrichsfelde. Am Kugelstoßring der 66-jährige Dietrich Hoffmann aus der nahe gelegenen Marie-Curie-Allee beim Training. Der Vater von Tochter Susanne, die 1988 zum DDR-Olympiakader zählte, ist einer der erfolgreichsten Seniorensportler Berlins. „Ich bin vom Typ her ein Mehrkämpfer, der gut Speerwerfen kann,“ charakterisiert sich der Hochschulingenieur für Stahlbaustatik und Regelungstechnik selber, den Blick dabei schon auf den internationalen Höhepunkt des kommenden Jahres, die Senioren-Weltmeisterschaften in San Sebastian, gerichtet. Denn in Spanien will Dietrich Hoffmann in seiner Klasse den Titel im Speerwerfen verteidigen. Im Speerwerfen war er übrigens auch im vergangenen Frühjahr bei den 1. Hallen-WM in Sindelfingen erfolgreich, als das Gerät bei 47,39 m landete. Die Disziplin nannte sich Winterwurf, weil sie im Freien bei Eis und Schnee absolviert wurde.

Fragt man Dietrich Hoffmann, ob man ihn aus früheren Jahrzehnten her kennen müsste, schüttelt er mit dem Kopf. Sportlich ambitioniert war er zwar schon von jenem Tage an, als seine aus Ostpreußen stammende Familie 1943 nach Heinrichsberg bei Magdeburg übersiedelte, „aber leistungssportlich nie“. Er spielte in seinem Heimatort, während des Studiums in Rosswein und bei der Armee in Prenzlau Fußball, war Kreismeister im Schach und mit Erfolg auch bei leichtathletischen Wettkämpfen im Kreis Wolmirstedt am Start. „Doch alles ohne Training, ohne Planmäßigkeit, ohne Anleitung und mit Unterbrechungen,“ zum Beispiel nach der Heirat 1962. Erstmals mit wissenschaftlichen Methoden machte sich Dietrich Hoffmann vertraut, als er nach seinem beruflich bedingten Umzug nach Berlin 1975 seiner die Kinder- und Jugendsport-schule besuchenden Tochter Susanne als Übungsleiter zur Seite stand. Ein einziges Mal tauchte der Autodidakt und „Volkssportler“, wie es in der DDR hieß, in einer Meisterschaftsstatistik auf. Als Mitglied des SC Magdeburg für eine gewisse Zeit erkannte man seine Mehrkampffähigkeiten in der Elbestadt, bat ihn, für den Club bei den DDR-Meisterschaften mit an den Start zu gehen und er belegte mit der Mannschaft den sechsten Platz.

Nach der Wende wurde Dietrich Hoffmann von seinem Vereinskameraden des SV Turbine Be-wag, dem früheren Sektionsleiter Leichtathletik Peter Schulz, sowie durch Ausschreibungen in

der Zeitschrift „Leichtathlet“ animiert, sich gezielt dem leistungsorientierten Seniorensport zuzuwenden. „Als ich dann im Jahre 1995 und 30 Jahre nach meinem letzten Speerwurf bei den Berliner Meisterschaften Landesrekord warf, war das sozusagen der Startschuss zur regelmäßigen Teilnahme an Wettkämpfen bis zur internationalen Ebene.“ Und da den Speerwurf-Weltmeister von Puerto Rico und Sindelfingen schon immer der Mehrkampf reizte, griff er auch wieder zu Stab, zur Kugel, sprintet über die Hürden und die Flachstrecken.

Der Lichtenberger trainiert jeden zweiten Tag in der Woche, abwechselnd in der Zachertstrasse



Dietrich Hoffmann, Gerhard Herbst

und auf dem Turbinesportplatz in Baumschulenweg: „Ich will körperlich stets fit sein und mein Gewicht halten, was mir bisher immer gelang.“

„Ich treibe Wettkampfsport, solange ich laufen kann“

Knapp 20 km Luftlinie von der Zachertstraße entfernt, hat im Stadion des SC Siemensstadt Gerhard Herbst sein Trainingsdomizil. Er ist 80 Jahre alt. Dreimal in der Woche macht er sich von seiner Wohnung in der Wazzeckstraße nahe dem Alexanderplatz auf den Weg zum Rohrdamm, um auf der gepflegten 400-m-Bahn seine Läufe zu absolvieren. „Schauen sie mich an, sehe ich so alt aus, wie ich bin,“ stellt er sich vor, um mit fester Stimme kundzutun, was er noch zu leisten gedenkt. Denn nach dem Gewinn von bisher vier Freiluft-Weltmeisterschaften und 10 Europameistertiteln, davon drei im August diesen Jahres in Arhus und dem diesjährigen Titelgewinn im 3000-m-Bahngehen bei den 1. Hallen-Weltmeisterschaften der Senioren in Sindelfingen, macht Gerhard Herbst deutlich: „Ich will bei den nächsten Freiluft-WM 2005 in San Sebastian in die Endläufe über 100 und 200 m kommen, die 400 m gewinnen und im 5000-m-

Bahngehen eine Medaille erkämpfen.“ Der in Berlin geborene Vater von vier Söhnen hatte schon mit 18 Jahren das Deutsche Sportabzeichen erworben, weil ein Freund ihn dazu animierte. Es dauerte dann jedoch bis zu den Weltfestspielen 1951 in Berlin, bis er durch die Teilnahme an einem Mehrkampf wieder Appetit auf eine regelmäßige leichtathletische Betätigung bekam. „Aber ich blieb immer ein Volkssportler, wie es seinerzeit hieß. Meine Familie - ich bin jetzt 56 Jahre verheiratet - und mein Beruf hatten den Vorrang,“ stellte der Maschinebauingenieur fest, der 1989 in den Ruhestand trat. Doch das alleine war es in den Jahrzehnten nicht. Gerhard Herbst wurde 12 mal DDR-Meister in seinen Altersklassen, vor allem auf den kurzen Laufstrecken. Baute den Kreisfachausschuss Leichtathletik Köpenick auf, war Abteilungsleiter bei der TSG Oberschöneweide und blickt auf unzählige Einsätze als Kampfrichter zurück.

Als nach der Wiedervereinigung bei Hallenwettkämpfen Ausschreibungen vorlagen, sich als Seniorensportler auch international und sogar weltweit messen zu können, „was ja in der DDR nicht möglich war“, forcierte Gerhard Herbst sein Trainingspensum über 100, 200 und 400 m, verglich Zeiten und vollzog 1991 in Turku seinen „Einstand“ in einen leistungsorientierten Seniorensport. Seine WM-Reisen, „bis auf den letzten - alles auf eigenen Kosten“, führten ihn bisher u.a. nach Südafrika, Australien und Puerto Rico. Dort holte er Gold mit der 4 mal 400-m-Staffel. Und er, der 2001 auch mit der Geherdisziplin Bekanntschaft schloss, erkannte in der Karibik, „dass ich locker die Zeit im Bahngehen geschafft hätte, die der Drittplazierte erreichte“. In der Folge wurde er Weltmeister in Sindelfingen über 300 m. Aus allen bisherigen Erfolgen hebt Gerhard Herbst den WM-Titelgewinn 2001 über 400 m in Brisbane hervor. „Er war eben ein Einzeltitel.“

Wie lange der erfolgreiche Seniorensportler, der langjährig Mitglied des SC Siemensstadt war und nun wieder der SV Einheit Berliner Bär angehört, noch Wettkampfsport zu treiben gedenkt? „Solange ich laufen kann und mich nicht humpelnd über die Bahn schleppen muss.“

Text/Fotos: Wolfgang Schilhaneck

Übungsleiter sucht Verein

- Lizenz-Trainerin Wirbelsäulengymnastik, Qigong Yangshen - gesundheitsfördernde Übungen der TCM Fitness&Gesundheit, sucht Verein im Berliner Südosten bis Mitte, Honorar nach Vereinbarung; Kontakt: Silke Kraft, ☎ 0179/901 87 37
- Lizenz-Übungsleiter für die fernöstliche Bewegungskunst Taijiquan und Qigong sucht Tätigkeit im Verein montags oder mittwochs zwischen 17 und 22 Uhr; ab Februar 2005 sind Kurse von Montag- bis Donnerstagvormittag möglich. Kontakt: Dietrich Baerwald, ☎ 30 57 593 oder 0177/805 7593.

„Grünes Band“ für hervorragende Talentförderung bei der SG Neukölln

Geburtsstätte für Spitzenathleten

Man nennt sich nicht Wasserfreunde oder Poseidon, bezeichnet sich nicht als Club und geht auch mit dem Gründungsjahr 1898 sehr sparsam um. Schnörkellos und fast brav „Schwimmgemeinschaft“ liest sich ausgeschrieben die SG Neukölln, mit 4614 Mitgliedern dafür zu den größten Vereinen dieser Art in Deutschland zählend. Und nicht nur das. Franziska van Almsick, Thorsten Spanneberg, Daniela Samulski und viele andere haben einen Namen weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus.

Was die Nachwuchsarbeit betrifft, so verdient sie seit Jahren schon das Prädikat hervorragend. Dafür stehen alleine schon die Erfolgsbilanzen der Jahre 2001 bis 2003. 31 deutsche Meistertitel bei der Jugend und bei den Junioren wurden errungen, unzählige Platzierungen dazu, 160 Berliner Meister konnten geehrt werden und die Liste vorderer Plätze bei internationalen Wettbewerben ist lang. Gründe genug für die Jury, der SG Neukölln mit 1418 Kindern und Jugendlichen in ihren Reihen das „Grüne Band“ der Dresdner Bank, verbunden mit einer Förderprämie von 5000 € zu verleihen. Präsident Michael Steinke nahm auf einer Feierstunde die Auszeichnung entgegen. Das „Grüne Band“ war vor drei Jahren bereits den jugendlichen Wasserballern des Vereins verliehen worden. Bleibt an dieser Stelle gleich festzuhalten, dass mit dem

15-jährigen Robin Backhaus einer der hoffnungsvollsten jungen Schwimmer Deutschlands seine Bahnen zieht. „Robin stellte im vergangenen Jahr zehn Altersklassenrekorde über 25 und 50 m auf und gewann bei den Deutschen Jugendmeisterschaften 2004 viermal Gold und einmal Bronze.“ erfuhren wir von der Sprecherin der SG Neukölln, Renate Arndt.



Und so u.a. hieß es in der Begründung, die im Clubhaus am Kleiberweg vorgetragen wurde: „Bei den deutschen Meisterschaften der Jugend und Junioren gingen im Jahr 2003 zehn Teilnehmer an den Start, die 15 Titel sowie neun Silber- und vier Bronzemedailles gewannen. Bei den Jahrgangsmeyerschaften konnte die Zahl der

Teilnehmer innerhalb von drei Jahren fast verfünffacht werden. 19 Teilnehmer gewannen 13 Medaillen. 2001 hatten sich lediglich vier Jugendliche für die Titelkämpfe qualifiziert. 38 junge Mitglieder gehören zum Förderkader von Land und Bund. Hinter dem Erreichten stehen enorm viel Arbeit und ein hohes Engagement der Trainer und Übungsleiter. Stellvertretend für alle, die für eine qualifizierte Ausbildung und ein optimal gestaltetes Training sorgen stehen Namen wie Cheftrainer Norbert Warnatzsch, Heike Helling, Sebastian Krause, Nicole Warnatzsch und Katja Sotzmann.

39 Schwimmvereine wurde seit 1987 das „Grüne Band“ verliehen. Die SG Neukölln war der zweite Titelgewinner der Hauptstadt nach dem SC Berlin im Jahr 1993. Stolz ist man im Sportbad Britz, wo die Kader sommers wie winters trainieren, im Kombibad Lipschitzallee sowie im Sportforum Hohenschönhausen auf junge Athleten, die als „Kinder des Vereins“ bezeichnet werden können, weil sie hier buchstäblich groß geworden sind. Da sprudelt es aus dem Munde der Befragten nur so heraus: Stephanie und Robin Backhaus, Lena Stiefvater, Oliver Wenzel, Melanie Schmöker, Jaqueline Dannenberg, Kristina Svernja, Christoph Ehrmann, Daniel Frankhänel, Paul Strube, Patrick Herzberg, Naja Wyrwal. Es wären noch mehr zu nennen. Eine Sorge gibt es: den vielen Aktiven auch im Winter ausreichend Wasserfläche zu Verfügung stellen zu können - die Badersituation in Berlin ist schwierig. *Wolfgang Schilhanek*

Dresdner Bank würdigt erneut die Nachwuchsarbeit beim RC Tegel

Vom Airport gleich zur Auszeichnung

Sie nahmen aus Athen kommend vom Flughafen Tegel aus den direkten Weg in den Reickendorfer Ratskeller. Denn die Olympiateilnehmer Torsten Engelmann, Susanne Schmidt und Axel Schuster wussten, was sie ihrem Verein, dem Ruderclub Tegel zu verdanken haben, der just an diesem Tag zum zweiten Male nach 1989 mit dem Grünen Band der Dresdner Bank für hervorragende Talentförderung und der damit verbundenen Prämie in Höhe von 5.000 € ausgezeichnet wurde. Rund 200 Gäste, unter ihnen LSB-Präsident Peter Hanisch, Sport-Staatssekretär Thomas Härtel und Bezirksbürgermeisterin Marlis Wanjura bereiteten dem Trio einen herzlichen Empfang. Verdrängt wurde für kurze Zeit das Entsetzen und der Frust über die Brandstiftung in den Bootshäusern des Vereins.

„Der Verein mit seinen mehr als 500 Mitgliedern, unter ihnen 20 Prozent Kinder und Jugendliche, gehört dank seiner vorzüglichen Jugendarbeit zur internationalen Spitzenklasse“, erklärte der Repräsentant der Dresdner Bank, Hans-Georg Kämmerling. 2003 war der RC Tegel besonders erfolgreich. Die Tegeler organisierten nicht nur die nationalen Nachwuchstitelkämpfe, sie gewannen auch vier Medaillen und erreichten neun Platzierungen unter den Top Ten. Das her-

ausragende Resultat der vergangenen Jahre waren die Bronzemedailengewinne von Thorsten Engelmann und Axel Schultz bei den Junioren-Weltmeisterschaften. „Es gibt verschiedene Gründe für unsere erfolgreiche Arbeit“, sagt Anja Gottschalk, stellv. Vorsitzende des RC Tegel und verantwortlich für den Bereich Sport. Die 32-jährige Lehrerin, zweimal Deutsche Meisterin und noch heute aktiv, zählte sie auf: „Wir schenken unsere Aufmerksamkeit dem Breiten- und dem Leistungssport, wir arbeiten eng mit vier Schulen, allen voran der Humboldt-Oberschule zusammen, wir haben langjährig erfahrene Trainer und wir leisten eine generationsübergreifende Arbeit im Vorstand.“ Sie hebt hervor, dass die Führungscrew um den jetzigen Vorsitzenden Thorsten Jüterbog „auf der erfolgreichen Arbeit des langjährigen Vorsitzenden Klaus Schultz aufbaut“. Jährlich rund 25 neue Mitglieder gewinnt der RC Tegel „bei ganz geringer Fluktuation“. Freizeitkurse machen Nichtmitgliedern Appetit darauf, den Rudersport regelmäßig zu betreiben, und kontinuierlich erfolgt der Aufbau der Leistungsträger.

Eine sportlich engagierte Bezirksbürgermeisterin bat die drei Olympioniken, sich in das Goldene Buch von Reickendorf einzutragen. *W. Sch.*



Die Berliner U-17-Landesauswahlmannschaft der weiblichen Jugend - auf dem Foto mit Trainer Gunter Funk - will hoch hinaus mit Air Berlin: Sie will - ebenso wie die männliche Jugend - im kommenden Jahr um den Länderpokal des Deutschen Handball-Bundes kämpfen. Hinter fast allen liegt eine vierjährige Vorbereitung auf diesen Höhepunkt. Hoch hinaus wollen auch die Handball-Frauen. Nach dem Sieg gegen TuS Lintford kletterten die BVG-Damen in der 2. Liga auf den 5. Platz.

Fotos: Lawnicak

Helfer fürs Turnfest gesucht

Über 5000 Helfer braucht das Internationale Deutsche Turnfest im Mai 2005. Ein neuer Flyer mit den wichtigsten Informationen für Interessierte steht im Internet zum Herunterladen bereit: helfer-werden@turnfest.de



Viel Spaß und Lust an der Bewegung zeigten über 150 Senioren und Vorschulkinder beim altersübergreifenden Seniorensporttreff Köpenick-Grünau. Schon zum 11. Mal hatte der SV Empor Köpenick Jung und Alt zu Spiel und Sport auf die Sportanlage „Waldturnhalle“ eingeladen. Zu den Gästen gehörte auch LSB-Vizepräsidentin Gabriele Wrede. An acht Stationen konnten Bewegungen zur Förderung des Muskel-Skelettsystems und der Herzkreislauffunktionen trainiert werden. Zum Beispiel beim Medizinballstoßen oder einem Hindernisparcours mit in der Höhe variablen Steppbrettern. Außerdem wurden in einem „Vierkampf“ die Besten aller Altersklassen ermittelt. Wegen der großen Resonanz steht der nächste Termin schon fest: 6. 9. 2005. *Foto: Camera 4*

1. Seniorensport Special 2004 in Berlin

Erfolgreicher Start

Mehr als 70 Übungsleiterinnen und Übungsleiter im Seniorensport und Interessierte betrachteten das vom LSB Berlin mit dem Arbeitskreis Berliner Senioren und dem Berliner Turnerbund Ende September durchgeführte 1. Seniorensport Special als einen Gewinn für sich und für den Sport der Älteren. Das Konzept, Theorie und Praxis an einem Tag anzubieten, ist aufgegangen. Wesentliche Grundlage dafür waren die Vorträge von Prof. Dr. Steinhagen-Thiesen (Leiterin des Ev. Geriatriezentrums Berlin und des interdisziplinären Stoffwechsellabors der Charité) und Prof. Dr. Mechling (Direktor des Instituts für Sportwissenschaft und Sport der Uni Bonn). Entsprechend der zunehmenden Bedeutung von Bewegung, Sport und Spiel für Seniorinnen und Senioren aufgrund der demographischen Entwicklung waren die neuesten Forschungsergebnisse (u.a. Langzeitstudien aus den USA) für alle Teilnehmer sehr interessant. Ebenso die Praxisangebote in Walking, Fitness, Kraft- und Ausdauerentwicklung sowie die Vorstellung neuer Sportgeräte für Senioren u.a.

In einer Dokumentation werden die Ergebnisse des 1. Seniorensport Specials zusammengefasst. Interessenten können diese beim Landessportbund Berlin (☎ 30 00 21 27) bestellen.

Der LSB gratuliert

- *Claus Baumhauer*, Präsident des Berliner Ringer-Verbandes, zum 65. Geburtstag
- *Kurt Klamet*, Präsident des Casting-Weltverbandes, Vizepräsident des Verbandes Deutscher Sportfischer und des VDSF-Landesverbandes Berlin-Brandenburg, zum 60. Geburtstag
- *der Juniorenmannschaft des Volleyball Club Olympia Berlin* zum dritten Platz bei den Volleyball-Junioreuropameisterschaft.
- *Sheila Gentzmann* und *Theresa Grüner* zum Gewinn der Deutschen Jugend-Tennismeisterschaften der Gehörlosen im Doppel.
- *der Senioren-Mannschaft des Berliner Gehörlosen Sportvereins 1900* zum Gewinn der Deutschen Pokalmeisterschaften der Gehörlosen im Kegeln-Classic.
- *Hannes Baumann* zum Gewinn der Internationalen Deutschen Segelmeisterschaften in der Klasse Laser-S.
- *Dr. Wolfgang Hunger* zum Gewinn der Segel-EM in der 505er-Klasse.
- *Stefan Schneider, Frank Thieme* zum Gewinn der Deutschen Segelmeisterschaften in der 470er-Klasse.
- *der weiblichen C-Jugend Mann der SG Neukölln* zum Gewinn der Deutschen Wasserballmeisterschaft.
- *Sebastian Blecke* zum zweifachen Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Sommerbiathlon, Luftgewehr (Sprint und Verfolgung)
- *Monika Liedtke* zum vierfachen Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Sommerbiathlon, Luftgewehr und Kleinkaliber (jeweils Sprint und Verfolgung) sowie zum IBU-Europa-Cup-Gewinn
- *Jeannine Hoppe, Janet Franz, Monika Liedtke* zum Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Sommerbiathlon, Staffel Luftgewehr



Der 18-jährige Norman Bröckl vom Postsportverein Köpenick hat in diesem Jahr bei den Junioren-Europameisterschaften drei Mal Gold gewonnen: im Einer-Kajak über 500 und 1000 m und im Vierer-Kajak. Bei den Deutschen Meisterschaften trumpschte der Flatow-Oberschüler ebenfalls auf und erkämpfte fünf Titel bei den Junioren. *Foto: Seefeldt*

Helmut Tietze feiert Jubiläum

Ein „Macher“ wird 80

Wie so viele Pensionäre hatte auch Helmut Tietze einige Mühe, sich im Alltag an geruhsames Tempo zu gewöhnen. Inzwischen ist er öfter „aushäusig“, reist viel mit seiner Helga, mit der er seit 55 Jahren verheiratet ist. Am 18. November feiert Helmut seinen 80. Geburtstag.

In Lichtenberg ist er aufgewachsen und verdiente als Sportjournalist seine ersten Honorare beim „Sport-Echo“. Doch dem stets nach neuen Herausforderungen suchenden Feuerkopf war die politische Bevormundung höchst unbehaglich. So ist er ein Jahr vor dem Bau der Mauer nach Westberlin „abgehauen“, wie er zu sagen pflegt. Dort sich eine neue Existenz aufzubauen, war als Mitarbeiter beim „Sport-Kurier“ und bei der „Fußball-Woche“ nicht einfach. Später fasste er Fuß in der Sportredaktion der „BZ“. Das Springer-Haus reizte ihn, vor allem die Technik, ehe er vom unvergessenen Max Schmidt als Leiter der Bowling-Halle in der Kleiststraße angeworben wurde. Ein Angebot der SID-Zentrale in Düsseldorf lehnte er ab, weil seine Helga in Berlin bleiben wollte. Vielleicht hat sie geahnt, dass dem Helmut noch viel bedeutendere Aufgaben zufallen würden. 1971 rückte er als sportlicher Leiter an die Seite des Deutschlandhallen-Chefs Heinz Warneke. Neun Jahre konnte er davon profitieren, bis er für den in die Messe-Direktion aufrückenden Warneke zum Chef der Deutschlandhalle ernannt wurde. Diesen Höhepunkt seiner bewegten Laufbahn genoss er bis zur Pensionierung.

Ungezählte Sportler unserer Stadt konnten sich im Lauf der Jahrzehnte auf das Organisationstalent Helmut Tietze verlassen. Er war der „Macher“ der einst ausverkauften Sportpressefeste in der Deutschlandhalle. Er wurde zum Pressechef der in Berlin stattfindenden Deutschen Turnfeste berufen und kümmerte sich nimmermüde um die Betreuung von rund 1000 Journalisten. In den siebziger Jahren rückte er in den Vorstand des Vereins der Berliner Sportjournalisten, die ihn später zum Ehrenmitglied machten. Dabei organisierte er alle Veranstaltungen, von Gemeinschaftsreisen über Dampferfahrten bis zu Bällen der Berliner Sportpresse, die sich im Hotel „Palace“ steigender Beliebtheit erfreuen.

Als er im August beim Sommerfest in Wannsee plötzlich fehlte, wussten seine Kollegen, dass er erste Signale empfangen hatte, seine vor sieben Jahren gelegten Bypässe wollen nicht mehr mitmachen. Inzwischen schippert er mit seiner Helga schon wieder auf irgendeinem Ozean um die Welt. Dass er dazu noch oft in der Lage sein möge, erhofft der LSB mit allen guten Wünschen am Start ins neunte Jahrzehnt!

Günter Weise



Der Berliner Schwimmsport sitzt auf einer tickenden Zeitbombe. Wehe, wenn an einem der 37 Hallen- und 27 Freiluftbäder ein Schaden größeren Ausmaßes auftritt, dann dürfte bei der derzeitigen knappen Finanzlage öffentlicher Haushaltsmittel das Chaos programmiert sein. Schon heute besteht ein riesiger Sanierungsstau, zumal die meisten Anlagen 30, 40, 50 oder noch mehr Jahre auf dem Buckel haben. Uwe Hammer, Präsidialmitglied des Landessportbundes Berlin, spricht deshalb von einer dramatischen Situation, der oft zu Unrecht gescholtene Vorstandsvorsitzende der Berliner Bäder-Betriebe (BBB), Dr. Klaus Lipinsky, sieht sich in der augenblicklichen Lage lediglich als Verwalter des Mangels, weil ihm zuwenig Gelder zur Verfügung stehen, und Martin Weiland, der Vizepräsident des Berliner Schwimm-Verbandes, fürchtet ernsthaft um den Bestand der Vereine, sollten sich zu den bisherigen zwölf Schließungen von Anlagen aus dem Jahr 2002 noch weitere hinzugesellen. Eine nicht gerade verheißungsvolle Bestandsaufnahme.

Fakt ist, dass vor acht Jahren die damals 77 existierenden und unter bezirklicher Verwaltung stehenden Schwimmbäder nach einem Gutachten von Bossard zu einem öffentlichen Unternehmen zusammengeführt wurden, und zwar zu den BBB, einer landeseigenen Anstalt öffentlichen Rechts. Das Ziel war es, durch Einsparung von Personal und günstigerem Einkauf von Material einerseits die Kosten (bis dahin jährlich 79 Millionen Euro) zu senken und somit die Zuschüsse des Senats zu mindern, andererseits aber durch Synergieeffekte die Infrastruktur zu verbessern, die Attraktivität zu steigern und die technischen Voraussetzungen zu optimieren.

Bei Gründung der Bäder-Betriebe wurde vereinbart, dass fortlaufend bis 2005 jedes Jahr Einsparungen von zwei Millionen Euro vorzunehmen sind. Doch diese Vorgabe erwies sich schon bald als Fehlkalkulation, denn die tatsächlichen Kürzungen Seiten des Landes fielen weitaus höher aus. So gab es bereits 1996 statt der vorgesehenen 71,6 Millionen tatsächlich nur noch 52,4 Millionen Euro aus der Landeshaushaltskas-

Bäder-Betriebe und Schwimm-Verband suchen Ausweg aus der Finanzmisere

Neue Konzepte im Gespräch

se an Zuschüssen. Und die verringerten sich, wobei für das SEZ und die SSE Sonderkonditionen gelten, bis zum heutigen Zeitpunkt auf 32,8 Millionen. Nach den ursprünglichen Planungen (siehe Grafik) hätten es jedoch lediglich 61,4 Millionen sein dürfen. „Jeder muss verstehen, dass wir unter den gegebenen Umständen nur noch von der Hand in den Mund leben“, so Lipinsky, der genau weiß, dass mehr als eine Flickschusterei nicht möglich ist, weil für Investitionen größeren Ausmaßes keine Gelder vorhanden sind. „Was wir tun können. Dazu gehören lediglich die technische Instandhaltung der Bäder und geringfügige Reparaturen.“ Um die rigorosen Kürzungen einigermaßen kompensieren zu können, mussten vor zwei Jahren notgedrungen zwölf Bäder dicht gemacht werden.

Vehe ment bestreitet Lipinsky, dass es in nächster Zeit, wie vor kurzem von einer Boulevardzeitung berichtet, zur Schließung von vier weiteren Standorten kommt. Dazu der 54-jährige Diplomingenieur für Maschinenbau: „Diese Meldung ist total falsch, obwohl wir auch in diesem und im kommenden Jahr noch einmal zwei Millionen Euro einsparen müssen, was im nächsten Sommer erneut zu zeitlichen Einschränkungen bei den 37 Hallenbädern führt.“ Deshalb wird ein Drittel der Anlagen, was jedoch normal ist, für drei bis vier Wochen aus Wartungsgründen geschlossen, ein weiteres Drittel in den Monaten Mai bis August dicht gemacht, um genügend Personal für die Freibäder zu haben. Das letzte Drittel bleibt bis zwei Wochen vor den großen Ferien geöffnet und nimmt zwei Wochen nach Ferienende den Betrieb wieder auf und steht somit Schulen und Vereinen weitgehend über einen langen Zeitraum zur Verfügung.

Nicht nur die Personalkosten, sondern auch die immer teurer werdenden Ausgaben für Energie, also Strom, Heizung und auch Wasser/Abwasser, sind ein Problem, das selbst durch eine weitere, aber niemandem zumutbare Erhöhung von Eintrittspreisen nicht in den Griff zu bekommen ist. Folglich sind andere Lösungsvorschläge gefragt. Vizepräsident Weiland: „Um den 22.000



Dr. Klaus Lipinsky, Martin Weiland

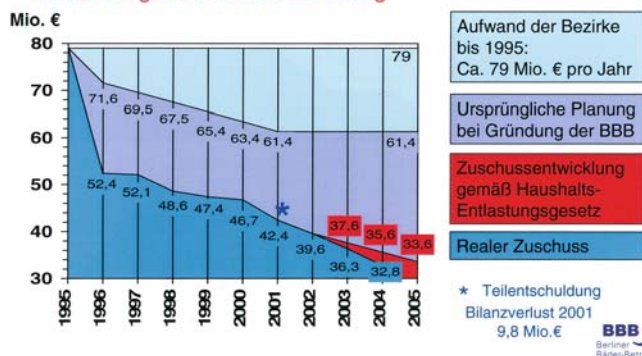
Mitgliedern, aber auch den anderen Verbänden, die sich schwimm-sportlich betätigen, weiterhin die unentgeltliche Nutzung der Bäder für den Wettkampf-, Lehr- und Übungsbereich zu ermöglichen, haben wir im September ein Konzept mit dem Ziel einer Clearingstelle verabschiedet. Sie soll für eine zentrale Verwaltung, Koordination und Vergabe der derzeit vorhandenen Wasserfläche sorgen, um unter anderem der Größe des Vereins oder dem Leistungssport gerecht zu werden, aber auch um Fragen des Kurssystems zu regeln. Was wir in erster Linie brauchen, das ist Planungssicherheit.“

Auch bei den Bäder-Betrieben sind Überlegungen im Gange, um wenigstens den Status quo zu erhalten. Der vom Aufsichtsrat diskutierte Plan sieht, sofern Senat und Abgeordnetenhaus ihre Zustimmung geben, die Gründung einer neuen, privatrechtlichen Infrastruktur-GmbH & Co. KG vor, wonach die BBB künftig die Liegenschaften, sprich Grundstücke, vom Land Berlin übertragen bekommen sollen, die allerdings nicht verkauft werden dürfen. Lipinsky: „Durch die Verpachtung an private Investoren, die in den Bädern Fitnessräume, Solarien oder Saunen errichten, vielleicht sogar einen vorhandenen Parkplatz mit einem Supermarkt überbauen könnten, erhoffen wir uns eine Besserung der finanziellen Situation, um mit den weiter sinkenden Zuschüssen durch das Land besser auszukommen.“

Denkbar ist auch, dass künftig noch mehr Vereine ein Bad übernehmen. Die Pilotprojekte Baerwaldstraße in Kreuzberg und Forumbad am Olympiastadion durch die Wasserfreunde Spandau 04 sind ja bereits gut angelaufen. *Claus Thal*

Zuschussentwicklung BBB o. SEZ u. SSE

Die Kompensation der drastischen Absenkungen des Zuschusses in den letzten Jahren ist eine nicht mehr zu bewältigende Herausforderung



SPORT IN BERLIN

LANDESSPORTBUND
BERLIN E.V.

POSTVERTRIEBSSTÜCK
ENTGELT BEZAHLT
- DEUTSCHE POST AG -

ÄNDERUNGEN DER
VEREINSANSCHRIFTEN
BITTE SCHRIFTLICH
UNTER ANGABE DER
BEZIEHERNUMMER
AN DIE PRÜFSTELLE/
MITGLIEDER-
VERWALTUNG
LANDESSPORTBUND
BERLIN,
JESSE-OWENS-ALLEE 2,
14053 BERLIN

NACH LEKTÜRE BITTE
WEITERGEBEN

(DATUM/ZEICHEN)

SCHRIFT-(PRESSE)WART

1. VORSITZENDER

2. VORSITZENDER

(HAUPT-) KASSENWART

(VEREINS-) SPORTWART

(VEREINS-) JUGENDWART

FRAUEN-BEAUFTRAGTE

FREIZEITSPORT-
BEAUFTRAGTER

SONSTIGE



26. September 2004: 36193 Läufer, 6223 Skater, 138 Walker, 130 Handbiker und 38 Rollstuhlfahrer gingen beim Berlin-Marathon an den Start. Hinzu kommen mehrere tausend freiwillige Helfer, Ärzte und Masseur, Wasser- und Bananenträger, Streckenposten und Startnummernverteiler. Ohne sie alle könnte die Berliner Wirtschaft nicht die in einer Studie errechneten 44 Millionen Euro einnehmen. Ohne sie alle wäre Berlin um eine Attraktion ärmer.

Foto: Engler